

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Donnerstag, 20. Feber 1936

Nr. 43

Oesterreich bleibt italienische Kolonie?

Rom. In dem nach der Unterredung des Staatssekretärs Suvich mit dem österreichischen Außenminister Bergr-Waldenegg in Florenz ausgegebenen Kommuniqué heißt es, daß diese Beratungen die Ansichten Italiens und Oesterreichs hinsichtlich der Donaufrage und der gesamten politischen Lage betrafen. Die Beratungen endeten mit der verbalen Erneuerung der gegenseitigen Verpflichtungen vom März 1934, die auf die politische Zusammenarbeit abzielen.

Britische Intervention in Tokio

wegen der russisch-japanischen Beziehungen

Tokio. Im Zusammenhang mit dem japanisch-sowjetischen Grenzkonflikt und mit der Aufspaltung der japanisch-sowjetischen Beziehungen besuchte Mittwoch nachmittag der britische Botschafter Clive den stellvertretenden Außenminister Schigemitsu, um Auskunft über den gegenwärtigen Stand der schwebenden Fragen zwischen beiden Ländern zu erhalten. Schigemitsu sagte, die japanische Regierung habe die Absicht, die schwebenden Fragen durch eine Grenzkommission ohne Hinzuziehung einer dritten Partei und durch Erichtung einer Untergrenzdemarkationskommission zu lösen. Falls die Sowjetrussen den Vorschlägen zustimmen würden, wäre ein bedeutender Schritt zur Lösung der schwebenden Fragen getan. Anschließend fand ein Meinungsaustausch über Chinafragen und über die Tendenzen der Londoner Viermächtekonferenz statt.

Politische Kreise messen der Unterredung über die sowjetisch-japanischen Beziehungen große Bedeutung auch im Hinblick auf Litwinovs Verhandlungen in London anlässlich des Trauerbesuches bei.

Paraguay nach dem Umsturz

Die neue Regierung verspricht baldige Wahlen

Asuncion. Nach dem Staatspräsidenten Anala hat auch Vizepräsident Ribero seinen Rücktritt erklärt. Der Oberbefehlshaber der Armee, General Estigarribia, ist verhaftet worden. Nach einer Mitteilung der Führer der Aufstandsbewegung herrscht im ganzen Lande wieder Ruhe. Ähnlich wird gemeldet, daß bei dem Umsturz ein Offizier-Kapitän getötet und sechs Soldaten und ein Offizier verwundet wurden. Die Materialschäden, die bei dem Umsturz verursacht wurden, sind verhältnismäßig geringfügig. Die Regierung hat ein Trümmerrat aus Angehörigen der Aufständischen gebildet. Einer der Anführer der siegreichen Aufständischen, Gonzalez, erklärte, daß in Paraguay in drei Monaten allgemeine Wahlen stattfinden werden.

Kabinet Azana mit Unterstützung der Sozialisten

Im Kabinet nur Linksrepublikaner und Republikanische Union

Madrid. Der bisherige Ministerpräsident Portela Valladares, der ursprünglich erst am Freitag zurücktreten wollte, gab unter dem Eindruck der Manifestationen der Linken und der Nachrichten, daß es zu Ordnungstörungen kommen werde, wenn die Regierung im Amte bleibe, schon Mittwoch nachmittags seine Demission.

Der Präsident der Republik betraute den Führer der Partei der republikanischen Linken, den ehemaligen Ministerpräsidenten Manuel Azana, sofort mit der Bildung der neuen Regierung.

Azana hat sein Kabinet ausschließlich aus Mitgliedern seiner Partei und zwei Mitgliedern der Republikanischen Union gebildet. Die Sozialisten und die äußerste Linke sind, wie schon von vornherein feststand, nicht in die Regierung eingetreten, werden sie aber zweifellos unterstützen.



Azana

Die Ministerliste weist folgende Zusammenfassung auf:

- Ministerpräsident: Azana
- Innenministerium: Amos Salvador
- Außenministerium: Augusto Garcia
- Finanzen: Gabriel Franco
- Marine: Jose Giral
- Unterricht: Marcelino Domingo
- Öffentliche Arbeiten: Casares Quiroga
- Landwirtschaft: Luis Nunes
- Arbeit: Curiano Ramos
- Handel und Industrie: Alvarez Quila.

Alle diese Minister sind durchwegs linksrepublikaner. Der Republikanischen Union gehören an:

- Verkehr: Blasco Garzon
 - Justiz: Antonio Lara.
- Der Kriegsminister General Mola ist parteilos.

Putschgerüchte

Die Gerüchte von einem Militäraufstand auf den Flugplätzen von Madrid werden kategorisch dementiert. Immerhin scheint zumindest in gewissen Kreisen die Absicht bestanden zu

haben, auf diese Weise den Bahlangang zu korrigieren. Zur Ausführung fehlte angesichts der eingeschlossenen Haltung der Linken offenbar der Mut.

Die Polizei hatte in der letzten Nacht in Madrid höchste Alarmbereitschaft. Auch die sozialistischen Gewerkschaftsorganisationen trafen umfassende Maßnahmen, um im Bedarfsfälle einem Militäraufstand begegnen zu können. Der spanische Generalstabschef, General Franco, von dem behauptet wurde, daß er geflohen sei, wurde Mittwoch vormittags vom Kriegsminister empfangen. Franco stellte dem Sabas-Berichterstatter gegenüber jedwede Putschabsichten in Abrede.

Gil Robles verschwindet

Der Führer der katholischen Volkspartei, Gil Robles, der größte Scharfmacher gegen die Linke, hat die Leitung der Parteigeschäfte bis auf weiteres niedergelegt und einen mehrtägigen Urlaub genommen. Er soll dafür eingetreten sein, daß die alte Regierung erst die Enderfassung der neuen Cortes abwarten soll, bevor sie demissioniere. Auf diese Erklärung werden die Putschgerüchte zurückgeführt.



Valladares
der frühere Ministerpräsident

Die Schweiz duldet keine Gefrier-Methoden

Die Schweizer Lande haben staatsrechtlich bis 1848 zum Deutschen Reich gehört. Faktisch hatten sie sich schon rund anderthalb Jahrhunderte früher aus dem Rahmen des Reiches gelöst. Es war nicht mangelndes Nationalgefühl, das die freien Bergbauern und Stadtbürger der Urkantone und die von Bern, von Zürich, von Basel, die Appenzeller und Saint Gallener veranlaßte, die staatsrechtliche Bindung zum Reich aufzugeben; es war die Freiheitsliebe und das tiefe Festhalten an altem Recht, das die Eidgenossen zu Separatisten gemacht hat. Gegen die Reichsgewalt an sich hatten sie nichts einzuwenden. Da ihnen aber die Reichsgewalt in Gestalt der übermächtigen habsburgischen Landesherren und ihrer Vögte entgegentrat, da sie im Reiche von den benachbarten Fürsten immer wieder bedrängt wurden, so vor allem von den mächtigen burgundischen Herzögen, brachen sie mit einem Bunde, der nicht imstande war, seine freizüglichen Gliedstaaten gegen die despotischen Nachbarn zu schützen. Ehe sie einen Gefrier, ehe sie die Zwangsvoigte ertrugen, gaben sie lieber das Band der Gemeinschaft mit den Völkern und Sprachgenossen jenseits von Rhein und Bodensee auf.

Die Schweiz hat manche Wandlungen durchgemacht. Selbst ist nicht jeder Eidgenosse unseres Jahrhunderts ein Tell und Winkelried. Aber das Gefühl für Würde, die Liebe zur Freiheit, der Sinn für Willigkeit und Recht sind doch allgemeine und aus dem staatlichen Leben der Schweiz nicht wegzudenkende Eigenschaften.

Dieser Charakterzug des Schweizer Volkes hat es, auch in seinen bürgerlichen Schichten, weitgehend gegen den Nationalsozialismus immunisiert. Die Nationalratswahlen im Herbst haben den Faschisten der Schweiz eine beschämende Niederlage gebracht. Aber dieser wirklich demokratische, seit Jahrhunderten verehrte Volkscharakter läßt die Schweiz auch dem ausländischen Faschismus gegenüber jene Haltung finden, die einem freien Staat und einem selbstbewußten Volk geziemt.

Das Attentat, das David Frankfurter auf den Hitler-Agenten Guffloff verübte, ist in den bürgerlichen Kreisen der Schweiz heftig getadelt, auf der Linken zwar erklärt, aber keineswegs gebilligt worden. Die Stimmung in der Schweiz war unmittelbar nach der Tat den Emigranten und Juden nicht günstig. Als aber die hitlerdeutsche Presse sich in den rüdesten Tönen über die Schweiz ausließ, als sie Kommandos über die Grenze schmetterte und als Hitler selbst mit Machetaten drohte, auch in seiner Grabrede für den Ermordeten die zahllosen Mordtaten des Nationalsozialismus einfach ablenkte, schlug die Stimmung in der Schweiz um. Die öffentliche Meinung forderte energisches Einschreiten gegen die nationalsozialistischen Treiberkreise auf Schweizer Boden und der Bundesrat hat in seinen Beschlüssen den Wünschen des Volkes Rechnung getragen.

Die Berliner Nazipresse schäumt vor Wut. Noch immer glaubt sie, die Eidgenossen durch weitere Drohungen einschüchtern zu können. Gerade das ist die Methode, mit der die Schweizer am wenigsten zu überzeugen sind. So klein die Schweiz ist, so bescheiden ihre Machtmittel sind, so selbstbewußt ist das Schweizer Volk stets gewesen, wenn es um die wirkliche nationale Würde, um die Wahrung seiner Rechte und Freiheiten ging. Das wird den größenwahnsinnigen Feldweheln in Berlin noch klar werden. Gefriermethoden duldet die Schweiz heute so wenig wie vor 600 Jahren. Und wer ihre mit Zwangsvoigten konnte, darf sich auf seine „nationale Sendung“ nicht berufen.

Das Beispiel der Schweiz könnte für manchen Nachbarstaat Deutschlands Lehrreich sein. Wie würdelos hat sich ein Teil der tschechischen Presse benommen, als braune Nordbarden auf tschechoslowakischem Boden Theodor Lessing und den Ingenieur Komiss ermordeten! Wie duldjam waren die staatlichen Organe vielfach gegenüber der offen betriebenen Nordhete in der nazifischen Presse! Das Schweizer Beispiel zeigt, daß ein kleiner Staat — ein Staat der beträchtlich kleiner und militärisch viel schwächer ist als die Tschechoslowakei — besser

Goebbels läßt seine Meute los

Berlin. Der Beschluß des Schweizer Bundesrates, die Organisationsfähigkeit der DNZAB in der Schweiz einzuschränken und namentlich die Ernennung eines neuen Landesleiters als Nachfolger des ermordeten Guffloff nicht mehr zuzulassen, ruft in der deutschen Presse einen Sturm von Entrüstung und von Drohungen hervor, die offenbar von Herrn Goebbels bestellt sind.

An der Spitze dieser Kampagne steht die offizielle „Nationalsozialistische Korrespondenz“, welche schreibt:

„Die deutsche Nation empfindet den Berner Beschluß als eine Herausforderung, die wohl nicht ohne geeignete Gegenmaßnahmen bleiben wird. Wenn die Schweizer Regierung ohne jede rechtliche Begründung den in der Schweiz lebenden Reichsdeutschen die Möglichkeit freien organisatorischen Zusammenschlusses nimmt, dann trifft sie damit das ganze deutsche Volk, welches es für billig halten würde, wenn die in Bern proklamierten Grundzüge auch auf die in Deutsch-

land lebenden Schweizer Anwendung fänden.

Der „Völkische Beobachter“ erklärt, daß sich die Schweizer Regierung mit diesem Verbot die „marxistischen Wordinge“ zu eigen mache und damit zu einem „Werkzeug der marxistischen und jüdischen Propaganda“ gegen Deutschland werde.

Der „Berliner Volksanzeiger“ stellt zur Erwägung anheim, ob den Vereinigungen von Schweizern, die in Deutschland bestimmte politische, kulturelle oder ähnliche Ziele verfolgen, noch das Recht zu Zusammenkünften gegeben werden könne. Ähnliche Forderungen stellt auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“.

Es ist klar, daß diese erregte Sprache der gleichgeschalteten Presse auf Weisungen von Regierungskreisen zurückzuführen sind. Offenbar will man zunächst sondieren, ob

die Schweiz nicht unter der Drohung mit Vergeltungsmahnahmen vor weiteren Schritten gegen die Nazioorganisationen, wie sie der Bundesrat in seinem Kommuniqué noch in Aussicht stellte, zurücktreten wird.

Aus einer halboffiziellen Darstellung der Schweizer Bundesregierung geht jedoch hervor, daß diese nicht gewillt ist, vor Drohungen mit Repressalien zurückzuschrecken.

Es heißt darin, man sei in politischen Kreisen bereits darauf gefaßt gewesen, daß die nationalsozialistische Presse auf den Beschluß des Bundesrates in bestiger Weise reagieren würde, man glaube aber auch, daß die maßgebenden deutschen Behörden die Dinge ruhig und überlegt anschauen werden.

Wenn gegen die schweizerischen Vereine in Deutschland, die sich nie in politische Angelegenheiten des Reiches einmischen, derartige Repressalien ergriffen werden sollten, so würden zweifellos die Deutschen in der Schweiz, die viel zahlreicher sind als die Schweizer in Deutschland, mehr zu leiden haben als die gemäßigten schweizerischen Vereine in Deutschland.

fährt, wenn er sich gegen die Hebergriffe großer Nachbarn mit aller Kraft wehrt, als wenn er sie als unabwendbare Notwendigkeiten einstellt.

Das Beispiel der Schweiz, die ja zu mehr als zwei Dritteln ein deutsches Land ist, nicht nur deutschsprechend, sondern auch ihrer kulturellen Leistung nach deutsch, erweist aber auch, daß man deutsch fühlen, deutsch bleiben und sich trotzdem mit aller Entschiedenheit gegen den Hitlerismus wehren kann. Die Haltung der deutschen Schweiz, die für die Entschlüsse des Bundesrats entscheidend war, zerstört endgültig die Legende, daß Deutschstum und das Verzeichnis zu Hitler

eins sein müßten, daß Hitler der Beschützer und Sprecher des Auslands-Deutschtums sei. Gerade der älteste und wahrhaftig nicht der schlechteste deutsche Auslands-Stamm stellt sich eindeutig und einmütig gegen Hitler. Die Sudeiendeutschen könnten, wenn sie überhaupt endlich mit dem politischen Denken beginnen wollten, über das schweizerische Beispiel nachdenken und es zum Anlaß nehmen, ihre eigene Haltung zu überprüfen, die leider bei der Mehrheit nicht wie die eidgenössische von wahrhaft nationaler Würde und Freiheitsliebe bestimmt wird!

ein Wert zu schaffen, das die fiskalischen Interessen des Staates hinreichend schützt und ein besseres Verhältnis zwischen Steuerträger und Finanzverwaltung ermöglicht. Jede Initiative in dieser Richtung werde von der Regierung begrüßt und unterstützt werden.

Am Schluß der Debatte erklärte der Finanzminister, die Novelle werde noch nicht alle Mängel abschaffen können, bei gutem Willen werde sie aber viele Mängel der Steuerverwaltung beseitigen und das ganze Steuersystem auf eine gesunde Grundlage stellen können.

Es wurde dann ein engeres Koalitions-Komitee gewählt, das seine Beratungen schon heute aufnehmen wird.

Gottwald — aufgepaßt!

Bei der Abstimmung über die gegenwärtige Regierung Frankreichs hat die kommunistische Parlamentsfraktion, das erste Mal in ihrer Parteigeschichte, nicht gegen die Regierung Sartre gestimmt, sondern sich nur der Stimme enthalten. In der kommunistischen „Rundschau“ (Paris) Nr. 6, liest man folgende Charakterisierung der gegenwärtigen französischen Regierung:

„Doch ist diese heterogene Regierung, die gegenwärtig und wahrscheinlich mehrere Monate lang bis zu den Parlamentswahlen in Frankreich an der Macht ist, weit davon entfernt, ein Ausdruck der Bestrebungen des werktätigen Frankreichs in seinem Kampf für Brot, Frieden und Freiheit zu sein. Denn in ihren Reihen findet man — neben dem Regierungsvorsitzenden, der vor einigen Jahren der Ansicht war, daß der Kommunismus der einzige Feind seiner radikalen Partei und der Demokratie sei, — einen der arbeiterfeindlichsten Tertiärentnehmer Nordfrankreichs, ein Mitglied der patriotischen Jugendliga, einen Rechtsanwalt der Königsreue, einen im Dienst der Armeelieferanten stehenden General. Und hat nicht der Außenminister Plandin nach seiner Ernennung versucht, die Mehrheit seiner Partei durch die Verhinderung zu entzweiigen, daß er ein geschworener Feind der Volksfront ist, und daß er die Lavalsche Politik fortsetzen wird?“

Und diese so zusammengefasste Regierung haben die Kommunisten durch Stimmeneithaltung gestützt! Wann kommt ein Gottwald nach Paris geflogen??

Ausweisung ukrainischer Emigranten. In den letzten Tagen überreichten, wie wir den „Viboré Kovin“ entnehmen, die ukrainischen Organisationen und Vereine in der Tschechoslowakei den Behörden eine Denkschrift, in welcher sie gegen die Massenausweisungen ihrer Mitglieder protestieren. In der Schrift wird darauf hingewiesen, daß es sich um eine politische Emigration handelt, welche nach dem Zerfall der westukrainischen Republik, die am 1. November 1918 gegründet worden war, sich in die Tschechoslowakei geflüchtet hatte. Mit Entscheidung des Obersten Rates der Entente vom 14. März 1923 wurde das Gebiet des genannten Staates, nämlich Galizien, Polen zugeteilt. Zwischen den Jahren 1927 und 1929 nun wurden diesen ukrainischen Emigranten polnische Pässe ausgestellt. Das wurde jetzt für sie verhängnisvoll, weil sie als polnische Staatsbürger aus der Tschechoslowakei ausgewiesen werden. In Polen werden nun diese Leute entweder wieder an die tschechoslowakische Grenze zurückbefördert oder in polnische Gefängnisse eingesperrt.

Nimmt Hitler Ostkurs?

Der Inhalt der diplomatischen Besprechungen der letzten Tage

Die Gerüchte von einem Umschwung der hitlerdeutschen Außenpolitik werden durch bestimmte Mitteilungen bestätigt, die der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ veröffentlicht. Danach hat Hitler den obersten Militärs erklärt: „Ich sehe klar die Notwendigkeit, unser Verhältnis zur Sowjetunion zu verbessern, Ich war nie dagegen. (!) Ich habe nur immer darauf beharrt und tue das auch heute, daß ich den Kommunismus in Deutschland ausmerze und seine Einschleppung von außen nicht dulde.“

Hitler hat sich in der letzten Zeit (wieder einmal) den Wünschen der Militärs und des Außenamtes gefügt und die bekannten Forderungen Rosenbergs auf neue verraten. Einflußreiche Industrielle haben auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, durch bessere politische Beziehungen zur Sowjetunion den Absatz deutscher Produkte auf dem weiten russischen Markt zu heben. Die Ausherrung Molotows in seiner Rede vom 10. Jänner d. J., daß die Sowjetunion gern in ein besseres Verhältnis zu Deutschland kommen möchte, ist gleich damals in dem Sinne ausgelegt worden, den jetzt Hitlerdeutschland sich zu eigen macht. Durch den Sturz Lavals sind die Hoffnungen Berlins, Frankreich zu gewinnen, zerflattert und die Angst vor völliger Isolierung desto mehr gewachsen. Gewisse Annäherungsversuche Stalins sind im Gedächtnis früherer Vorgänge auf diesem Gebiet ziemlich kühl aufgenommen worden und die Beziehungen zu Polen sind nicht mehr so herzlich wie früher (Göring soll sie jetzt bei den Staatsängern in Glatzowitsch zu verbessern trachten.) Aus allen diesen Gründen versucht das Dritte Reich nun, die „traditionellen guten Beziehungen zu Rußland“ aus der Zeit Bismarcks und ... der „Judenrepublik“ wiederherzustellen.

Im Amnitiationsausschuß des Abgeordnetenhauses kamen gestern u. a. zwei Auslieferungsbegleichen gegen EdP-Abgeordnete zur Verhandlung, die mit ihren Autos Passanten niedergefahren hatten. Der eine Fall betraf den Abgeordneten Sandner, der in Eger in der Bahnhofstraße den Arbeiter Georg Tuma überfahren hatte. Die Auslieferung zur strafrechtlichen Verfolgung wurde vom Ausschuß abgelehnt, da Sandner sich bereits mit dem überfahrenen zivilrechtlich ausgeglichen hat. Denselben Standpunkt nahm der Ausschuß auch in dem Falle des Abgeordneten Dr. Kociak ein, der ebenfalls mit seinem Auto einen Passanten überfahren hatte. — Was würde wohl die bürgerliche Presse für einen Skandal schlagen, wenn einem sozialdemokratischen Funktionär etwas Ähnliches zugestoßen wäre? „Sozialdemokratischer Vongze fährt Arbeiter nieder“ und ähnliche Titel könnte man da bestimmen im sudetendeutschen Blätterwald lesen. Im ungeliebten Fall findet man an der Sache selbstredend auch nicht das kleinste Häßchen ...

„Dienst Polki“ erscheint wieder. Das lange Zeit eingestellte geweihte Blatt „Dienst Polki“, das Tagblatt der polnischen bürgerlichen Minderheit in der Tschechoslowakei, das wegen Angriffen auf die Tschechoslowakei eingestellt worden ist, wird jetzt wieder erscheinen, allerdings nicht mehr in Opatowitz, sondern in Tschetsch-Tschien.

Die Mieterfreunde melden sich

Attacke der Handelskammern gegen die Bauvorlagen des Fürsorgeministeriums

Die Prager Handelskammer verfaßt eine umfangreiche Erklärung des Beirats für Wohnungsfragen — der wohlgerichtet nichts mit dem staatlichen Wohnungsbeirat zu tun hat, sondern eine nichtoffizielle Vereinigung von Interessenten bei der Prager Handelskammer darstellt — welche letzten Endes nichts anderes bezweckt, als die Bauvorlagenentwürfe des Fürsorgeministeriums zu torpedieren. Derselben Stellen, die auch nicht das geringste zum Abbau der Arbeitslosigkeit und Not beitragen und stumm bleiben, wenn brauchbare Vorschläge gesucht werden, dieselben Stellen, die es als Selbstverständlichkeit nehmen, wenn der Staat den Handelstümern Begünstigungen einräumt (man denke an die Verordnung, welche die Hausreparaturen im Interesse der Arbeitsbeschaffung erleichtern soll, laufen jetzt Sturm, wenn der Staat sich zur Hilfeleistung für arme und ärmste Mieter zur Arbeitsbeschaffung bereit zeigt.

Daß die rascheste Liquidierung des Mieterschubes und die Festlegung eines endgültigen Tarifs für seine Aufhebung gefordert wird, ist an sich keine Überraschung. Diese Forderung ist so alt wie der Mieterschub selbst und die Argumente, die zu ihrer Unterstützung aufgebracht werden, haben mit der Zeit auch nichts an Frische oder Ueberzeugungskraft gewonnen. Wenn es den sozialistischen Parteien in den letzten Jahren nicht gelungen wäre, den größten Teil dessen, was die bürgerlichen Parteien zu erzwingen versuchten, zu verhindern und nur tragbare Änderungen zuzulassen, hätte sich die heutige Not in unvorstellbarer Weise gesteigert. Die Erklärung wendet sich aber nicht weniger gegen die neuen Entwürfe des Fürsorgeministeriums, welche die Wohnungsfürsorge für arme und die Hilfeleistung an arbeitslose Eigentümer von Familienhäusern betreffen. Die Handelskammern entdecken plötzlich ihr Herz für die Staatsfinanzen und zerbrechen sich den Kopf des Finanzministers, der die Bedeckung für die vorerforderte Gewährung von Garantien und Darlehen „nicht leicht finden“ würde. Geradezu ein Dohn ist aber die Neuerung zum Entwurf über die Wohnungsfürsorge für Arme. Der Beirat meint, daß im Falle der Aufhebung der gebundenen Wohnungswirtschaft und der Wiederherstellung der Rentabilität des Hausbesitzes es nicht notwendig sein werde, zu so weitgehenden Maßnahmen, deren Zweck der Bau von Häusern mit Kleinwohnungen ist, zu greifen, da die private Bautätigkeit diese Lücke in der Wohnungswirtschaft leicht ausfüllen wird.

Will die „private Bautätigkeit“ dem Staate die Sorge um die Wohnungen für Arme abnehmen? Der nächste Satz gibt die Antwort und die Entfaltung:

„Durch den Bau solcher Kleinwohnungshäuser würde die unerträgliche Lage der Altbau-besitzer noch mehr erschwert werden.“

Daß „Läden“ bestehen, kann der Beirat nicht leugnen, wenn er auch mit diesem farblosen Wort die Tatsache übergeben will, daß zahllosen Menschen eine menschenwürdige Behausung zu erschwinglichen Preisen fehlt. Aber unbelümmert darum spricht er den Willen aus, die Schließung dieser „Läden“ nicht zuzulassen. Die Armen haben zu warten — das ist der Rede kurzer Sinn.

Wenn es um nichts anders ginge als um Schaffung von schlendenden und Sicherung der bestehenden Wohnungen für die sozial Schwachen, wären die Entwürfe des Fürsorgeministeriums genügend gerechtfertigt. Aber es geht um weit mehr. Mit dieser Wohnungsfürsorge verbunden ist Bauförderung und Arbeitsbeschaffung und das Fürsorgeministerium schlägt damit einen Weg ein, der noch weiter verfolgt werden sollte, aber jetzt schon zur Beschäftigung vieler Tausender führen soll und kann. Es geht um wichtige Mietergruppen, es geht um die Beschäftigung arbeitslosen Arbeiter in der Bauindustrie, es geht um die Arbeiter der Hilfsindustrie und nicht in letzter Linie auch um die Gewerbetreibenden, die von den kleinen Konsumenten abhängen. Es geht mit einem Wort darum, der Wirtschaft einen kräftigen Impuls zu geben, den sie bitter nötig hat und den ihr die Herren in den Handelskammern nicht gegeben haben. Hier stehen die Arbeiter, die Arbeitslosen und die kleinen Gewerbetreibenden, dort die Vertreter von Einzelinteressen. In dieser Auseinandersetzung wird jeder Farbe bekennen müssen.

Die Steuernovelle

Im Abgeordnetenhaus trat Mittwoch das Steuer-Subkomitee in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Hodja und des Finanzministers Dr. Trajstl zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Vorsitzende Leplansky gab der Erwartung Ausdruck, daß in der Steuerpraxis und überhaupt im ganzen Steuersystem endlich die gehörige Ordnung eingeführt werden wird.

Ministerpräsident Dr. Hodja erklärte, man werde einvernehmlich dahin arbeiten müssen,

und Vadenknollen lagen in dem Schatten dieser beiden großen Sterne, deren Glänzen allmählich in ein leichtes Nimmern, Rißigwerden, Verlöschen überging. Dann sank der Vorhang der Lidar darüber. Er fühlte seine Hand losgelassen.

Ihr völlig hart gewordener Körper sank gelöst und ein wenig verrenkt in die Coupe-Léde. Am Scheitel ihres Hauptes schwirrten die Telegraphenmasten vorbei. Bahnglocken läuteten. Der Ruf von Kindern am Feldrain kam kurz und schrill herein und wurde mitten im Steigen vom Fensterrahmen abgebrochen. Hande rührte sich nicht mehr bis Wien. Als sie sich beim Einlaufen des Zuges erhob und das Haar ordnete, schien es Schumann, als ob sie gewachsen wäre. Er hatte das Gefühl, daß sie ihn überragte, stellte aber rasch fest, daß das eine Halluzination war.

Sie fuhren zusammen ins Hotel, und während der Rittmeister auspackte, forschte Hande bei der Kongerzdirektion Kardriers Adresse aus.

Kardrier ließ sich ziemlich lange bitten. Er hatte erst in zwei Tagen Zeit.

Auch Hande kummerte sich nicht viel um Schumann. Neugierig kam sie abends zu ihm. Aber dann war es, als sei sie wieder eine Fremde, etwas seltsame Dame, an die mit Worten und Gefühlen nicht heranzukommen war. Sie überreichte ihm vor allen Dingen mit der Mitteilung, daß sie ein Engagement nach Barcelona angenommen hatte. Schon in acht Tagen würde sie abfahren.

Kardrier empfing Schumann in seinem Zimmer im Grand Hotel. Es war ein besonders reich ausgestattetes, luxuriöses Zimmer. Auf dem Tisch lag der Rittmeister mit einer kleinen Borengestalt zusammen, die er kannte. Heute hatte der Mann allerdings ein etwas manierliches Aussehen als am Kardrierschen Tisch in der Femina, wo der Smoking ihm etwas Gemeines verliehen hatte. Er sah mehr wie ein Bach-

hund aus und hatte auch dessen Blick, als er Schumann in Kardriers Zimmer treten sah. Dieser zeigte ein freundliches Gesicht, entschuldigte sich mit diesen Gesichtern und schien gar keine Eile zu haben, Schumanns Bitte zu erschauen. Er bot ihm Sognat an, erzählte Anekdoten aus seiner Vortragspraxis und meinte, ohne auf die Versuche Schumanns, ihn zu unterbrechen, zu achten, erst nach Schluß seiner behaglichen, von vielen Seiten und Umhergehen unterbrochenen Erzählung:

„Im Übrigen freue ich mich, daß ich Ihren Fall so gut beschreiben konnte. Haben Sie sich schon umgesehen?“

„Noch nicht.“

„Noch nicht?“

„Wie kommt es denn? Die Angaben waren ja viel zu unbestimmt.“ Kardrier schüttelte lächelnd den Kopf:

„Ja, aber wie denn? Sie haben doch sicher in Ihrem ganzen Leben noch keine solche Auskunft bekommen? Das ist es ja eben. Die Menschen wollen immer noch mehr wissen, und wenn man es ihnen nicht geben kann, schelten sie Einen Schwindler. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr ich unter dieser lächerlichen Wissensgier der Menschen leide. Man kommt mit den blödsinnigsten Sachen zu mir. Als ob sich irgend etwas änderte, wenn man weiß, was die Zukunft bringt. Die Menschen bezapfen sich ja doch alles selber. Aber in Ihrem Falle ist das sicher etwas anderes.“ legte er höflich hinzu.

Schumann ging die glatte, unverbindliche Art des Heilsehers, der interessiert ein kleines Ständchen von seinem tabellofen Weinkelid knipste und mit gelangweilter Miene in ein vor ihm auf dem Tisch aufgeschlagenes Buch zu blättern versuchte, auf die Nerven. Er stand auf, trat auf ihn zu und war voll unterdrückten Grimms:

„Hören Sie, seit Jahren, furchtbaren Jahren, von denen jedes so lang war wie zehn, suche ich meine Kinder. Ich weiß nicht, ob sie leben, ob

alle drei oder nur eins, weiß nicht, wo sie leben. Ich bin darüber ein alter und kranker Mann geworden, jetzt komme ich zu Ihnen und Sie sprechen mit mir, als ob es sich um einen verlorenen Manschettenknopf handelt, den ich durch Sie wieder haben will. Sie sind ein schlechter Psychologe.“

„Vielleicht“, erwiderte Kardrier und hob den Hörer ab, da es gerade läutete. Er sprach offenbar mit einem Geschäftsfreund, den er hatte anrufen lassen, um ihn eine unangenehme Mitteilung zu machen. Man hätte aber denken können, daß er mit einer Frau, in die er verliebt war, spräche. Er scherzte, machte keine Witze, war von einer fortreifen, fast nachgiebigen Höflichkeit und drehte mit kleinen Drohungen und Bemerkungen, die kaum losgelöst von der amüßigen Snaaba seiner Rede waren, in Wirklichkeit aber sich wie Eisenstacheln aus dem selbigen Geflecht der Worte hoben, dem Anrufer immer enger die Schur seiner Absichten um den Hals. Als der Fremde offensichtlich überhaupt nur noch sammelte, begann Kardrier ihm von einem entzückenden kleinen Restaurant mit einem herrlichen französischen Koch zu erzählen, das er auf der Wieden entdeckt hatte, um dann mitten im Gespräch mit einer Bemerkung abzubrechen, die dem andern keinen Zweifel ließ, daß er morgen Kardriers Wunsch bis 12 Uhr zu erfüllen habe oder gehängt würde.

Schumann sah, daß seine Situation viel schwieriger war, als er gedacht hatte. Es tat ihn leid, daß er sich sentimental gezeigt hatte, daß er sein Begehren mit Gefühlen begründete. Er fragte kurz:

„Also, was würde eine Privat-Skane kosten? Ich möchte den Namen der Stadt wissen, in der Sie die Gestalt, die meiner Tochter glich, gesehen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Denken Sie nicht, daß das bloß Echogefühl war. Ich bin keine kleine Gans, die auf jeden halbwegs gut gebauten Mann, den sie im Putjana sieht, losgeht. Ich werde es schon eines Tages wissen, was mich lockt. Sicher etwas, das noch gar nicht in Erscheinung getreten ist. Frauen können so etwas. So, jetzt weißt du Bescheid!“

Er legte, etwas verlegen durch dieses erste „Du“ seit Jahren, das ihn im Tiefsten erwarnte, die Hand in ihre Hände, die sie auf dem Schoß gehalten hielt. Ihre glatten, schmalen, aber sehr barten Ringer, die merkwürdigerweise in den Verbindungsstäben eine Anzahl starker Nähten aufwiesen, umglichen seine Rechte, ballten sie scheinbar spielerisch zur Faust und pressten diese in einer sah aus dem Körper steigenden Auswallung gegen sich. Sie trug ein schattiges, hellrotes, schmal-grün gestreiftes Kleid, sehr einfach, ohne Schmuck, mit einem Kragen aus gleichem Stoff. Es sah an ihr wie eine Haut. Sie sah ihn mit einem schrägen Blick an. Ein ganz winziger Tropfen weißen Schaumes erschien in ihrem linken Mundwinkel.

Schumann fühlte den Druck ihrer Hand unter seine Haut gleiten, spürte seinen ganzen, in dem schütternden Abteil von den Händen gestohlenen Körper, der steif in den Achseln und allen Beugungen war, schmelzen, erfährt werden von einem Strom, der um die Augen herum eine beklemmende Versteinung aufbaute.

Er sah erkannt auf Hande und fürzte in

Er Antitz, das nur noch Auge war. Stirn, Mund

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Verhaftung wegen Menschenraubs

In Spittelgrund bei Deutsch-Wald wurde dieser Tage ein gewisser Weiß verhaftet, der im Verdachte steht, einen Romanisten an die Gestapo ausgeliefert zu haben. Eine sofort bei Weiß vorgenommene Hausdurchsuchung förderte belastendes Material

zu Tage, besonders Korrespondenz mit der Gestapo. Weiß wurde bereits dem Kreisgerichte in Reichenberg eingeliefert. Er gehörte früher der kommunistischen Partei an, war aber jetzt ein eifriger Henkeiner.

Große Leistungen einer Gewerkschaft

Union der Bergarbeiter zahlte i. J. 1935 über 2.5 Millionen Kč Unterstützung aus.

Der „Glückauf“ bringt eine Heberlicht über die Unterstützungsausgaben der Union der Bergarbeiter, der wir entnehmen, daß im Jahre 1935 insgesamt 2.637.343,10 Kč ausgezahlt wurden. Wegen 1934 hat sich die Gesamtsumme der ausgezahlten Arbeitslosenunterstützungen um Kč 627.392,80 erhöht. Mit der im Jahre 1935 ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung hat die Union der Bergarbeiter die bisher höchste Jahressumme erreicht.

Mit Recht weist der „Glückauf“ in dem erwähnten Artikel darauf hin, was die Bergarbeiter der Union zu verdanken haben. Vor allem hat die Prager Vereinbarung den uneingeschränkten Entlassungen und der Willkür der Grubenherren, die in den ersten Krisenjahren eingeführt hatte, ein Ende bereitet. Würden die Grubenbesitzer sowie bis 1932 freie Hand bei Entlassungen haben, dann wäre die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter noch viel höher. So hat die Union der Bergarbeiter im Kampf um die Erhaltung des Arbeitsplatzes für die aktiven Bergarbeiter ihre Pflicht erfüllt und ist in solidarischer Weise auch jenen treu zur Seite gestanden, denen die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht mehr Arbeit und Brot zu geben vermochte.

Wir möchten diesen Ausführungen unserer Bergarbeiter-Organis noch hinzufügen, daß die Union der Bergarbeiter in der letzten Zeit auch ganz außerordentliche Erfolge in der Sicherung der Rechte der Bergarbeiter-Pensionisten erzielt hat.

Teplitzer Hakenkreuzler verurteilt

Fünf und zehn Monate strengen Arrest. Teilweiser Freispruch wegen Mangels an Beweisen.

Nach zweitägiger geheimer Verhandlung wurde Mittwoch das Urteil gegen die Teplitzer Nationalsozialisten gefällt. Sämtliche Angeklagten wurden schuldig erkannt. Morgenstern, Liechmann und Hüttl wurden zu je zehn Monaten strengen Arrests und 500 Kč Geldstrafe, umgewandelt in fünf Tage Arrest, verurteilt. Kopyain zu fünf Monaten strengen Arrests und 200 Kč Strafe, die in zwei Tage Arrest umgewandelt wurde. Die Strafe ist in allen Fällen durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Das Verfahren gegen Gruber und Anschel, die zur Verhandlung nicht erschienen waren, wurde ausgesetzt und gegen die beiden, die nach Deutschland geflohen sein dürften, wurde ein Steckbrief erlassen.

Die Verurteilung der vier Angeklagten erfolgte nach § 17 des Schutzgesetzes und wird damit begründet, daß sie mit dem ehemaligen NSDAP-Sekretär Richter in Verbindung standen und nach seiner Anleitung eine gegen die Republik gerichtete Tätigkeit entfalteten. Von den übrigen Punkten der Anklage wurden sie freigesprochen, da ihnen die dort angeführten strafbaren Handlungen nicht nachgewiesen werden konnten.

Eine verunglückte SdP-Versammlung

In Freudenberg bei Böhmen-Kam-nitz sollte am letzten Samstag eine öffentliche Versammlung der SdP stattfinden, in der der Abg. Ing. Liska referieren wollte. Schon lange vor Beginn waren unsere Genossen und auch Kommunisten anwesend. Als endlich um neun Uhr abends die Herren des Präsidiums mit dem Referenten erschienen, sah die Sache für die Versammlung nicht gerade einladend aus. Von den rund 250 Anwesenden gehörten nur etwa 100 der SdP an. Als die Herren die Situation erkannten, versuchten sie einen bekannten Trick, um die Opposition nicht zu Worte kommen zu lassen. Der Vorsitzende erklärte nämlich, daß der Opposition eine Redezeit von insgesamt einer Stunde eingeräumt wird, einschließlich der Debattenredner. Man hatte offenbar die Absicht, die zwei Henlein-Medner drei Stunden sprechen zu lassen; mittlerweil wäre es zwölf Uhr geworden und man hätte die Versammlung wegen vorgerückter Zeit geschlossen. Unsere Genossen verlangten aber, daß auch der Henlein-Medner nur eine Stunde reden solle. Dies lehnten die Herrschaften ab und lösten kurzerhand die Versammlung

lung auf. Unter großem Gelächter der anwesenden Sozialdemokraten und Kommunisten verließen die Henkeiner das Lokal.

Vertreter unserer Kulturorganisationen beim Präsidenten

Der Präsident der Republik empfing am Montag u. a. eine Deputation des Verbandes der Arbeiterturnvereine in Prag unter Führung des Obmannes Humelhaus und eine Deputation der deutschen sozialistischen Kulturorganisationen, geführt vom Senator Müller, in welcher sich Vertreter folgender Korporationen befanden: Arbeiterturn- und Sportverband aus Aussig, Sozialistischer Jugendverband aus Teplic-Schönan, Arbeiterrat- und Kraftfahrerbund in der ČSM aus Turn, Arbeiterverein „Kinderfreunde“ aus Bodenbach und Touristenverein „Naturfreunde“ aus Aussig.

Streik bei Haas & Čížek in Chodau

Die Firma Haas & Čížek in Chodau nähte die vorübergehende Betriebsstilllegung in der Zeit vom 29. Dezember 1935 bis 20. Jänner 1936 dazu aus, die ohnedies niedrigen Verdienste der Arbeiter und Arbeiterinnen durch Einführung des Goldlaufes zu erhöhen. Die Durchrechnung der Affordhöhe wurde der Kalkulant im nachhinein vornehmen. Obwohl die Firma bei der Einführung des Goldlaufes die Bestimmungen des Kollektivvertrages der Porzellanindustrie über Verweigerung der Arbeitsbefehle nicht eingehalten hat und verpflichtet gewesen wäre, einvernehmlich mit der Preiskommission die Affordhöhe derart zu erhöhen, damit durch die Einführung des Goldlaufes die vorher bestehenden Effektivverdienste nicht untergraben werden, nahmen die Arbeiter die Arbeit auf, im Vertrauen auf das Versprechen, daß durch den Goldlauf keine Lohnkürzungen eintreten werden. Die Einführung des Goldlaufes ohne Beachtung der vertraglichen Rechte der Arbeiter ist eine offensichtliche Verletzung des Kollektivvertrages. Die Arbeiter und Arbeiterinnen hätten schon am 20. Jänner das Recht gehabt, ohne Kündigung die Arbeit zu verlassen, und die Firma wäre verpflichtet gewesen, dafür die Kündigungsentschädigung zu bezahlen. Als Dank für das loyale Verhalten der Arbeiter und Arbeiterinnen wurden diesen durch vier Wochen, immer nur Lohnvorschuße gewährt, welche ebenfalls nicht der ungefähren Höhe des vor Einführung des Goldlaufes erzielten Wochenverdienstes entsprachen. Endlich, am Freitag, den 14. Feber, kamen die Löhne auf Grund der errechneten neuen Affordhöhe zur endgültigen Verrechnung und es zeigte sich, daß viele Arbeiter und Arbeiterinnen noch Geld von zu Hause hätten mitbringen müssen.

Durch diese vertragswidrige Handlung der Firma trieg die Erregung der Arbeiter und Arbeiterinnen derart, daß sie Samstag, den 15. Feber, die Arbeit niederlegten. Verhandlungen führten zu keiner Einigung. Demzufolge hat die Bezirksbehörde Elbogen für Donnerstag, den 20. Feber nach Elbogen eine Verhandlung einberufen.

Wieder Bergarbeitertod im Egerland

Der in Theussa wohnhafte Bergarbeiter Albert Steidl war bei der Hütten-Jeche in Prieditz als Bohrer und Schufmann in der

Grube beschäftigt. Am Montag, den 17. Feber, arbeitete Steidl auf einem sechs Meter hohen Abbau. Plötzlich löste sich von der Firne ein Stück Kohle, wobei ein sechs Meter langer Stempel weggeschleudert wurde, der Steidl so unglücklich am Kopf traf, daß sofort der Tod eintrat. Steidl war 42 Jahre alt und hatte Frau und zwei Kinder zu versorgen. Wen die Schuld an dem entsetzlichen Unglücksfall trifft, wird erst durch die bereits eingeleiteten kommissionellen Erhebungen am Tatort festgestellt werden. Albert Steidl war ein langjähriger, tüchtiger und aufrechter Mitarbeiter der Union der Bergarbeiter.

Japan will ein tschechoslowakisches Gut kaufen. Die „Deutsche Presse“ meldet aus Wien: Der reichsdeutsche Staatsbürger Graf Dr. Speer trägt sich (aus finanziellen Gründen) schon seit langem mit dem Gedanken, sein Gut Zoslo-witz (Bezirk Jmram, Südmähren) zu verkaufen. Zur Zoslo-witzer Herrschaft gehört ein Schloß, das von Fischer von Erlach erbaut worden ist. Graf Dr. Speer hatte ursprünglich mit den Patres Oblaten verhandelt. Die Verhandlungen wurden von diesem Orden abgebrochen. In der letzten Zeit interessiert sich der reichsdeutsche Verantw. in Wien, von Japan, für diesen Besitz.

Die „saubere“ und „staatstreue“ Volksgemeinschaft. In dem Städtchen Bilin, wo die SdP-Führer immer besondere Triumphe feiern, weil ja auch einige „Prominente“ dort ihren Sitz haben, ist ein großer Skandal aufgefliegen. Die Gendarmerie hat einige Leute auf Grund des § 139 des Strafgesetzes (Verbrechen der Unzucht) verhaftet. Bis jetzt sind es acht Personen. Zufällig sind auch zwei SdP-Mitglieder dabei. Und in Eichwald? Dort haben endlich einmal die Organe der Bezirksbehörde hineingeleuchtet. Seit

Frauentag! Kampftag! Festtag!

vielen Monaten wird gemunkelt und getuschelt, daß reichsdeutsche Autos vorfahren und gewisse Verbindungen bestehen. Die Gendarmerie besah Anzeigen, aber es geschah nichts. Western nun wurden unter Leitung eines politischen Beamten einige Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die vor allem — fidelektisch wieder nur ein Zufall — einige wackere Henkeins betrafen. Wir werden die Ehrenliste zur Zeit noch nachtragen. Es wurde eine Menge Material gefunden und einige besonders „Treue“ sollen auch mitgenommen worden sein! Ja, es gelingt eben nicht immer, dieses zweite Gesicht zu verbergen! Eines aber sei mit aller Deutlichkeit ausgesprochen: In Eichwald hätte man früher einschreiten müssen! Warum es nicht geschehen ist, soll einer späteren Betrachtung reserviert bleiben!

Aus Lebensüberdruck in die Elbe. Ein aufregender Vorgang trug sich am Dienstag abends auf der Elbe bei in Aussig zu. Ein Mann, der vorher seinen Heberzieher ausgezogen hatte, war ins Wasser gefrungen. Der Lebensmüde hielt sich längere Zeit auf der Wasseroberfläche, rief um Hilfe und ging schließlich unter, noch bevor hilfsbereite Retter, die ein Boot von einem nahe liegenden Hofe erreichten. In dem zurückgelassenen Boot wurde ein Mitgliedsbuch des Vereins jüdischer Kriegsinvaliden gefunden, auf den Namen Adolf Stern, Teplic, Eichwaldstraße, ein Anmerkungsblatt mit dem gleichen Namen und ein Abschiedsbriefchen an eine „Steffi“ gefunden.

Ein Kinderhändler. In der Nähe von Pelschau sprach am Sonntag abends ein junger Mann ein zwölfjähriges Mädchen an und versprach ihm einen Geldbetrag, wenn es ihm zu Willen sei. Als der Anhold das Kind zu vergewaltigen versuchte, kam zufällig der Vater des Kindes vorbei. Der entsetzte Mann rief laut um Hilfe und versuchte den Verbrecher festzuhalten. Der zog einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf den Vater ab, ohne ihn zu treffen. Dann verschwand er und entkam im Schutze der Dunkelheit.

England für Verschärfung der Sanktionen?

Frühere Einberufung des Sanktionenausschusses

LONDON. Der diplomatische Berichterstatter des Reuterschen Bureaus erzählt: Die britische Regierung hat den Wunsch geäußert, daß der 19gliedrige Sanktionenausschuß am 2. und nicht am 9. März zusammentrete, und zwar deshalb, weil Großbritannien die Angelegenheit der Sanktionen so bald wie möglich entschieden sehen will.

Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ ist man in Regierungskreisen der Ansicht, daß durch die abessinische Niederlage südlich von Kassa eine dramatische Lage entstanden sei. Zudem wisse man, daß die Nahrungsmittel in Abessinien knapper würden.

Der Eindruck, daß die Widerstandskraft der Abessinier abnehme, werde auch durch die Anzeichen eines neuen italienischen Angriffes an der Südfrent verstärkt. Unter diesen Umständen müßte die britische Regierung gemeinsam mit den Regierungen der anderen Völkerverbundstaaten erwägen, welche weiteren Schritte erforderlich und möglich seien, um dem „Opfer des Angriffes“ beizustehen.

Sollte der Ausschuß entscheiden, daß eine wirksame Seesperre gegen Italien nicht aufgelegt werden könne, dann würden sicherlich andere Maßnahmen erwogen werden.

Wie der Nazi sich das englisch-russische Verhältnis dachte:



„Pack den roten Bären! Bully!“

— und wie das Manöver aussah:



„Nicht rühren, Nazi, sonst beißen wir beide!“

Anschlag auf den Negus

Abdis Abeba. (Reuters.) Die amtliche Flugplatzverwaltung hat einen gegen den Negus gerichteten Sabotageakt aufgedeckt. Das von Heile Selskic gewöhnlich benutzte Flugzeug ist beschädigt worden. Ueber die Sache wird absofortes Schweigen bewahrt, doch verlautet, daß in das Ziel Sand gemischt und mit dem Ziel eine böswillige Manipulation vorgenommen wurde. Der Fall wird sorgfältig untersucht. Die Saboteure sollen zu einer aus dem Auslande bezahlten Spionagebande gehören.

Vom Kriegsschauplatz

Rom. Heeresbericht Nr. 180 lautet: Das Fliegerkorps hat auch weiterhin den nach Süden stehenden Gegner mit Bomben belegt. Truppen des dritten Armeekorps sind bis in die Gegend von Guala an der Verbindungslinie zwischen Tembien und Socola vorgedrungen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Sie wurden von der Bevölkerung freundlich aufgenommen.

Abdis Abeba. In der Schlacht bei Kafalle erklärten offizielle Kreise, daß die italienischen Kriegsberichte maßlos übertrieben seien. Von der Armee des Ras Rufinghet waren nur einige tausend Mann an dem Gefecht beteiligt. Die abessinische Artillerie sei an den Gefechten überhaupt nicht beteiligt gewesen, da die geringe Anzahl verwendungsfähiger Kanonen ausschließlich in Festungsbauten Verwendung gefunden hätten. In den Abendstunden des Dienstag seien die Kämpfe östlich und südöstlich von Kafalle erneut wieder aufgeflammt.

Göring in Warschau

Warschau. Ministerpräsident Göring und seine Gemahlin sind Mittwoch vormittags in Warschau eingetroffen. Göring, der sich zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt in den polnischen Staatsforst Bialowieza begibt, wird vom Ministerpräsidenten Moscicki und dem Staatspräsidenten Moscicki empfangen werden, worauf er mit dem Außenminister Beda eine Beratung abhalten wird.

In Kürze

- Kiel. (AP.) In Hlensburg wurden 60 Personen unter Beschuldigung der Spionage verhaftet.
- Bielefeld. (AP.) In der Umgebung fand eine Rassenrazzia unter den Bauern statt. Die Lebensmittel auf staatlich nicht bewilligte Märkte bringen wollten. Dabei wurden 89 Pfund Butter und 20.000 Eier beschlagnahmt.
- Essen. (AP.) Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ macht den Vorstoß, man solle durch eine Veredelung der deutschen Fische — ehbare Eicheln (!) nämlich, die zur Erweiterung der deutschen Ernährungsgrundlage beitragen könnten.
- Wien. Der Streik der Verkehrsangestellten hat sich auf alle Verkehrsweige ausgebreitet, so daß der ganze Verkehr eingestellt werden mußte und die Wiener Vorstädte völlig abgeschnitten sind.

Tagesneuigkeiten

Paß oder Mensch?

Unter den Erörterungen der meisten politischen Blätter ist die Frage nicht die schwerste, zumal dort, wo die Behörden die abgelaufenen und nicht verlängerten oder vom Nebenwaterland einbehaltene oder weggenommenen Pässe durch „Fremdenpässe“ ersetzt, die im Inland volle Gültigkeit haben, zur Einreise in andere Staaten allerdings ihres Bestehens bedürfen. Jegendeine materielle Existenzsicherung oder Arbeitserlaubnis ist mit dem Fremdenpaß nicht verbunden, seine Erteilung befreit also den Emigrationsstaat in keiner Weise, er verdient sogar daran durch die Ausstellungsgebühr.

Diese Fremdenpässe gibt es nicht nur bei uns. Deutschland hat sie den dort lebenden Staatenlosen erteilt und wir kennen aus dem Dritten Reich Fälle, in denen auch Ausländern solche Fremdenpässe ausgestellt wurden, allerdings mit nur wenigen Tagen Gültigkeit und zum Zweck der Ausweisung, wobei der richtige Paß des betreffenden Ausländers ihm wiederrechtlich weggenommen wurde.

Eigenartigerweise scheint aber in den großen Demokratien Frankreich und Großbritannien die Einrichtung der Fremdenpässe nicht zu bestehen. Man muß das annehmen, wenn man liest, was Ellen Willifinson im „Daily Herald“ unter dem bezeichneten Titel „Flüchtlinge, die nie in a n d h a b e n w i l l“ mitteilt. Ellen Willifinson, die nun wieder der Arbeiterfraktion des Unterhauses angehört, hat in den letzten Jahren der Demokratie Deutschland und Oesterreich wiederholt und nicht nur flüchtig besucht, sie hat den Verteidigungskampf der Arbeiterklasse nach besten Kräften unterstützt und hilft jetzt, wo sie kann, den nach England Geflüchteten. Hier der wesentliche Inhalt ihres Berichts:

Der Völkerbund befaßt sich mit der Lage der unerwünschten Einwanderer, es werden Statistiken aufgestellt, vielleicht auch eine Resolution angenommen, aber dann geht man zum nächsten Punkt über... Indessen warten Tausende in allen Ländern auf die Hilfe der einzigen Stelle, die imstande ist, sie wenigstens von der Rechtslosigkeit der Verhaftung und Ausgehärteten zu befreien. Täglich laufen die Pässe von Emigranten ab und werden nicht erneuert.

An meinem Stamme sitzt ein älteres deutsches Ehepaar. Beide waren eifrige sozialistische Funktionäre. Ihr Sohn kam gleich in ein Konzentrationslager, Freunde halfen den Eltern ins Ausland. Ihr Paß, den sie zur Teilnahme an internationalen Tagungen immer in Ordnung hielten, lief 1933 nach drei Jahren. Dieser Tage läuft er ab und zugleich die englische Ausreisegenehmigung. Mit einem ungültigen Paß werden sie nach Frankreich oder Holland nicht eingelassen. Was bleibt ihnen zu tun übrig?

Bei Freunden treffe ich ein anderes, eben aus Deutschland angekommenes Paar. Er ist ein sehr origineller Künstler, der hohen Rang in seiner Heimat hatte. Er mußte Deutschland verlassen, weil seine Frau Jüdin ist und er sich von ihr nicht trennen wollte. Zwei Jahre haben sie kümmerlich in Paris gelebt, nun ging es dort nicht mehr. Die Flüchtlinge müssen sich in Paris alle 14 Tage bei der Polizeizentrale melden, stundenlang angestellt, bis ihnen gesagt wird, sie sollen morgen wiederkommen. Ist ihr Paß abgelaufen, so müssen sie versuchen, irgend einen Protektor zu finden, der ihnen die Identitätskarte verschaffen kann. Immer wieder werden Flüchtlinge, deren Paß abgelaufen ist und die sich die Carte d'identité nicht verschaffen konnten, über die Grenze abgeschoben — außer, wenn sie Vermögen besitzen.

Mit heißem Tee und Aspirin brachte ich eine Besucherin schließlich zum Reden, die zu mir geschickt worden war, als sie Doris Fabian angerufen und erst da erfahren hatte, daß sie schon vor Monaten Selbstmord verübt hat. Nun sah sie da und erzählte mir, daß sie an drei Universitäten studiert und mit einer wissenschaftlichen Arbeit über die Weimarer Verfassung den Doktorgrad erlangt hat. Ihr Paß läuft noch fünf Wochen, sie ist mit dreiwöchiger Aufenthaltserlaubnis von Paris gekommen. Sie ist schwer nervtisch und darum unfähig, irgendeine Stellung in einer Familie anzunehmen. In Paris haben sich sechs ihrer befreundeten Emigranten umgebracht. Die Zeitungen haben nichts davon veröffentlicht, da man sonst befürchtet, es könnte eine Propaganda für die Ausweisung aller Emigranten entfesselt werden!

Der letzte Fall in dieser Reihe: Ein deutscher Schriftsteller, Jude, seine jüdisch arische Frau und ihr blonder, blaunäsigler Junge. Die Frau sollte mit der Frau sich von ihrem Manne scheiden lassen, nach Deutschland zurückkehren und den Jungen als Braut eines „arischen Seitenpringers“ ausgeben...

Der Paßzwang ist eine Errungenschaft der Kriegszeit. Vorher brauchte man einen Paß nur zur Reise nach Jarenturhland, der Türkei und Serbien. Heute, in der Zeit des Böllers und des, bedroht der Rückzug dieses Böllers, das noch dazu gültig sein muß, schuldlos Menschen mit steter Anheftung.



Die „Volksfront“ marschiert auf

Die in der „Volksfront“ zusammengeführten französischen Linksparteien haben den Anschlag auf den Sozialistenführer Leon Blum zum Anlaß genommen, nun ihrerseits zu demonstrieren. In einem riesigen Wahlpropagandamarsch durch Paris beteiligten sich über 100.000 Personen.

Hinrichtung Hauptmanns nach dem 30. März. Richter Trenchard setzte die am 30. März beginnende Woche als neuen Termin für die Hinrichtung Hauptmanns fest. — Die Frage nach der Schuld oder Unschuld von Bruno Hauptmann bewegt nach wie vor die Gemüter, um so mehr, als am 15. Februar die 30jährige Kristi abgelaufen war und nun, da keinerlei neue Tatsachen festgestellt worden sind, der Tag der Hinrichtung wieder festgesetzt werden mußte. In vielen amerikanischen Zeitungen sind die Leser über ihre Meinung befragt worden. Es hat sich herausgestellt, daß 90 Prozent der Amerikaner von der Schuld Hauptmanns überzeugt sind; nur zehn Prozent sind der Meinung, daß es sich um einen Justizirrtum handelt. Umgekehrt aber vertreten 70 Prozent die Ansicht, daß er Komplize gehabt haben muß, und sind darum gegen eine sofortige Hinrichtung, weil man dann niemals Klarheit in diesem ganz Amerika aufwühlenden Fall wird schaffen können.

Zwei britische Militärflugzeuge abgestürzt. Britische Flugzeitleistungen hatten vor allem zum Zweck der Erprobung der Fliegerabwehr im Kermellanal K a t h m a n d o e r veranstaltet. Zwei der britischen Flugzeuge kamen hierbei zu Schaden. Eine stürzte in der Gegend von Le Havre in s Meer, wobei vier Mann der Besatzung ums Leben kamen. Das zweite Flugzeug stürzte bei Petersfeld zur Erde und ging sofort nach dem Aufprallen Feuer. Von der vierköpfigen Besatzung kamen hierbei drei ums Leben.

Abgestürzt und verbrannt. In einer Entfernung von etwa 40 Meilen von Sidney ist ein großes Verkehrsflugzeug abgestürzt. Das Flugzeug ging Feuer und verbrannte. Die Flammen waren weit hin zu sehen. Bei der Katastrophe sind mindestens fünf Personen ums Leben gekommen.

Fünf Feuerwehrleute Opfer ihres Berufes. In Columbus im State Ohio wurde eine alte Versammlungshalle des sogenannten Columbus-Lebens durch ein Großfeuer vollständig zerstört. Fünf Feuerwehrleute wurden durch einströmende Wände getötet und zwölf zum Teil schwer verletzt.

Hochwasser in Sevilla. Das Ansteigen der Wasser des Guadalquivir nimmt bedrohende Ausmaße an. Die Behörden haben die Räumung der Häuser in der überschwemmten Vorstadt von Sevilla, Triana, angeordnet. Durch das Hochwasser sind zwei junge Mädchen ums Leben gekommen. Der Schnellzug aus Granada blieb auf der Strecke in der Nähe von Sevilla stecken. In der überschwemmten Gemeinde Arenas ertranken eine Frau und ein junges Mädchen.

Die Käse bündel. Aus Kansas City wird gemeldet, daß infolge der großen Käse indirekt zahlreiche Brände in den Südstaaten, meistens infolge Heberzeugung der Käse, entstanden sind. In Hutchinson wurde ein Wohnhaus auf diese Weise eingestürzt. Dabei verbrannten der Vater, die Mutter und fünf Kinder.

Ungezügelter Overball. Beim Overball in Wien ereigneten sich mehrere Zwischenfälle, die die Festesfreude stark beeinträchtigten. Auch diesmal hat es an umfassenden Sicherheitsvorkehrungen der Polizei nicht gefehlt, um Störungen und Unfälle zu vermeiden. Alle Profiteure, die von Freitag abends bis zum Vollmond die Umwandlung des Theaters in ein Tanzlokal durchführten, arbeiteten unter Aufsicht von Polizeibeamten abgeloßt wurden. Trotzdem wurde gleich nach der Eröffnung des Festes vor der Reue des Bundespräsidenten eine Stinkbombe entzündet und im letzten Augenblick unschädlich gemacht. Zwei Stunden später, kurz nach Mitternacht, explodierte auf der Bühne eine Zündbombe. Die ihren penetranten Geruch im ganzen Saal verbreitete. Ein

Teil der Gäste flüchtete in die Nebenräume, auch aus zwei Gesellschaftsräumen verdrängte das entsetzliche Parfüm die Anwesenden. Die Kriminalbeamten machten sofort Jagd auf verdächtige Verleübler, hatten aber das Pech, auch einige distinguierte Gäste zur Ausweisleistung anzuhalten, was zu recht erregten Szenen führte. So wurde ein Vizepräsident Legationrat eines Weststaates mit seiner Dame in das Dienstzimmer der Polizei geführt, wo sich allerdings erwies, daß er in keinem Zusammenhang mit dem Anschlag stand. Bemerkenswert ist, daß das Wiener diplomatische Korps zum Teil wegen der britischen Staatstrauer dem Opernhaus fernblieb, während andererseits das Haus Habsburg und die Hocharistokratie sehr stark vertreten waren.

Grzech auf der Wachtube. Mittwoch vormittags wurde von der Wiener Polizei der 48 Jahre alte Kräcker Josef T a l l e r, wegen zahlreicher Diebstähle, die er seit dem Jahre 1934 verübt hatte, verhaftet. Bei der Untersuchung seiner Stiefel, die er eingetauscht, sprang er plötzlich auf den Tisch zu, wo die in seiner Wohnung beschlagnahmten Sachen lagen, ergrieff ein Messer und stach, bevor ihn die anwesenden Wachleute daran hindern konnten, den Revierinspektor Franz Partof in das linke Handgelenk, worauf er sich selbst eine gefährliche Stichwunde am Hals beibrachte. Die beiden Verletzten mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Hamsjuns Schande. Der „Neuen Weltbühne“ schreibt man aus Stockholm: „Anni Hamsjuns Erklärung gegen Carl von Ossietzky rief in ganz Skandinavien peinliche Heberregung hervor. Dehndreißig repräsentative norwegische Schriftsteller (darunter die Nobelpreisträgerin Sigrid Undet) haben spontan Hamsjuns Verhalten öffentlich mißbilligt. Nun wollte ein mit den deutschen Nationalsozialisten inkompatibleres Mitglied der norwegischen Schriftstellervereinigung Hamsjun reinwaschen. Er beantragte im Schriftstellerverein, die Angriffe auf Hamsjun zu rügen. Heber diesen Antrag wurde am 7. Februar in einer stürmisch verlaufenen Mitgliederversammlung, zu der sich zum erstenmal in der Geschichte der Vereinigung alle Mitglieder eingefunden hatten, in Oslo verhandelt. Sigrid Undet, die die Versammlung eröffnete, erklärte mit Schärfe und Nachdruck, daß sie den Protest gegen Hamsjun unterstützen habe, da dessen Angriff auf Ossietzky als im höchsten Grad verwerflich zu betrachten und zu verurteilen sei. Nach fünfständiger Debatte nahm die überwältigende Majorität aller Anwesenden eine Resolution an, die den eingetragenen Antrag abwarf. Mit dieser Entscheidung haben die norwegischen Schriftsteller auch über Hamsjuns Auftreten im Fall Ossietzky ihr Urteil gefällt.“

Haberlump bleibt Haberlump. Der am letzten Sonntag in dem Wiener Stadteil Gersthof abgehaltene Faschingszug sah den fast 50.000 Zuschauer Gelegenheit zu politischen Demonstrationen, die durch einzelne Maskeraden und Figuren im Festzug immer wieder hervorgerufen wurden. Besonders eine komische Gruppe, welche auf einem Wagen an den dichten Spalieren vorbeigeführt wurde, und die sinnvolle Beschilderung hatte: „Haberlump bleibt Haberlump“, löste bei den tausenden Menschen stürmische Lärme wie „Der Feß“ aus. Auch die Namen anderer bekannter, von der Bevölkerung gehähter Personen wurden ausgerufen. Mehrere Zuschauer, unter ihnen auch Frauen, wurden aus dem Spalier heraus verhaftet. Die Hetzergebnis erzeugenden Gruppen und Figuren wurden schließlich aus dem Festzug entfernt.

Ein Humorist im Unterhaus. Der englische humoristische Schriftsteller A. P. Herbert ist von der Universität Oxford, wie er selbst sagt, zu seinem größten Erkennen, ins Unterhaus gewählt worden. Er hat seine Tätigkeit als Abgeordneter sofort aufgenommen und bereits einige Gesetzesentwürfe eingebracht. Der erste betrifft den Ausschuss von Spitzeln. A. P. Herbert ist der Meinung, die bisherige

Ziehung der Klassenlotterie

H a b e r b i n d i a

Frage. Bei der Mittwoch-Ziehung der III. Klasse der 35. Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinnerte gezogen:

- 140.000 Kč Los Nr. 3710
- 70.000 Kč Los Nr. 11458
- 20.000 Kč die Lose Nr. 40979, 90524 9930
- 10.000 Kč die Lose Nr. 54086 30920 14111 19882 45341 46980 72490
- 5000 Kč die Lose 72298 28027 74814 72291 86547 109923 108170 56833 75121 95955 76349 13162 59922 11413 90998 33383 79599 3849
- 2000 Kč die Lose Nr. 43554 13683 3167 59600 55146 39133 104397 51206 6650 107675 86671 26742 73416 56295 74772 80858 46870 73576 11805 107716 97708 32052 88130 71082 90763 90644 24478 68633 63958 94946 69709 58478 54737 7581 56022 100170 38870 45976 66373 1632 84580 91836 78008 37937 39597 64048 106247 16485 40220 106052

Regelung sei unvoreteilhaft. Wein und Whisky sollte man zu jeder Tages- und Nachtzeit verkaufen können. England sollte in dieser Beziehung endlich „der bemerkenswert zivilisierten Regelung in Frankreich“ folgen, wo es bekanntlich fast gar keine Beschränkung auf diesem Gebiet gibt. A. P. Herbert begründet diesen Antrag dadurch, daß eine Neuregelung den Fremdenverkehr in England heben würde. Ein zweiter Antrag beschäftigt sich mit der Ehegesetzgebung. Es soll in Zukunft gefordert werden, daß der Eheschließung eine längere Verlobungszeit vorausgeht. Drei Monate werden von A. P. Herbert als Minimum angesehen. In dieser Zeit sollen die jungen Leute einander kennenlernen, was vermutlich viele von der Eheschließung abhalten werde. Singsmäßig soll auch die Scheidung erschwert werden. Wer schon einmal scheitert hat, solle sich frühestens nach fünf Jahren Ehe (wahrscheinlich zur Strafe für seine Torheit!) scheiden lassen dürfen.

Jodie Coogan und seine Frau von Banditen geraubt. Weitern nachts überfielen in Chicago maskierte Banditen den bekannten Filmschauspieler Jodie Coogan und seine Frau Betty Gröbbl (Nancy Dean) und verschwand spurlos mit einer Menge im Werte von ungefähr 5000 Dollar. Die beiden Filmschauspieler kehrten im Auto nach ihrer Wohnung zurück, wobei sie — wie sie später bemerkten — von einem anderen unbekanntem Automobil verfolgt wurden, welches das von den Filmschauspielern benutzte Automobil plötzlich an den Straßenzand drängte und seine Insassen zum Aussteigen zwang. Einer der beiden maskierten Banditen zwang mit dem Revolver in der Hand die Frau Coogans, ihm ihre Brillantringe auszuliefern, während der zweite Bandit die Brieftasche Jodies mit ungefähr 100 Dollar an sich nahm. Die beiden Banditen verschwanden hierauf unerkannt.

Amerikanische Statistik. In Amerika kommen jährlich 99.000 Personen bei Unfällen ums Leben. Nach einem Ausweis des Nationalen amerikanischen Sicherheitsrates, der jetzt veröffentlicht wurde, wurden in den Vereinigten Staaten im Jahre 1935 bei verschiedenen Unfällen 99.000 Personen, d. h. alle sechs Minuten eine Person, getötet. In Zahlen ausgedrückt stellt dies einen Gesamtverlust von etwa 79 Milliarden Kč an Gehältern, Löhnen, Eigentum und Vergütungen dar. Außerdem werden 865.000 Menschen jährlich zu Krüppeln und neun Millionen vorübergehend arbeitsunfähig. Täglich werden 271 Tote gezählt, 25.000 Personen werden täglich verletzt, das ist 16 Verletzte in der Minute, während täglich 1000 Menschen dauernd zu Krüppeln werden. Gegenüber dem Jahre 1934 ist auf Grund dieses Ausweises ein Nachlassen der Zahl der Unfälle festzustellen. Nichtsdestoweniger sind die Zahlen dieser Statistik höher als die englische Unfallstatistik, derzufolge in Großbritannien jährlich infolge verschiedener Unfälle 18.000 Personen ums Leben kommen.

Stube. „Nun, wenn in den Auslagen der Städte die ersten Frühjahrsblüten aufstehen, ist es den Städterinnen, als ahnten sie frisch gepflügte Ackerhöfe.“ „Münchener Neueste Nachrichten“ Nr. 40.

Weitere Erwärmung. In unseren Gegenden war es Mittwoch bei südlichem Winde etwas kühler. In den Niederungen Schlesiens behauptet sich sogar Ganztagstrost. In Südwesteuropa und im Mittelmeergebiet ist es dagegen sehr warm und die wärmere Luft strömt von dort langsam dem Binnenlande zu. In Süd- und Mittelfrankreich wurden Mittwoch nachmittags plus 15 bis plus 19 Grad verzeichnet. In Juncrusland betrug die Temperatur gleichzeitig minus 15 bis minus 25 Grad. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorwiegend ungen, zeitweise Niederschlag, wieder etwas wärmer, Südostwind. — Weiteraus: sichten für Freitag: Weitere Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:

- Frage, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.10: Opernvorwürfen, 11: Schallplatten: Mozart, 13.30: Arbeitsmarkt, 13.40: Chansons auf Schallplatten, 16.10: Militärlongiert, 16.40: Russisch für die Jungen, 18.10: Deutsche Sendung: Funkbüchlein, 18.15: Warum abstrakte Kunst? Dialog zwischen Prof. Itzig und Prof. Kowal, 18.35: Aktuelle zehn Minuten, 21: Orchesterkonzert, 22.20: Tanzmusik, Sender 3, 14: Schallplatten, 14.15: Deutsche Sendung: Schwabe infiziert, Hörspiel, 14.50: Deutsche Presse, 18: Opernarien, — Strinn 15: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Sportberichte. — Mährisch-Odrau 18.10: Deutsche Sendung: Netherkonzert.

Reise von Stockholm nach Prag

I.

Stockholm, schöne leuchtende Stadt! In allen Farben der Jahreszeiten habe ich dich erlebt. Habe geschaut, wie du mit den ersten Strahlen der langersehnten Frühlingssonne zum Erwachen kamst und im Licht des Hochsommers Tag und Nacht die Glut und Pracht Deiner Mälarseeherrschaft nicht untergehen wollte. Doch früher als in meiner Heimat war der Herbst bei dir zu Gast. Schnell hastest du dich ihm ergeben. Traurige Trübe lag nun in deinen Straßen. Fast hätte ich an deiner Verwandlungskunst gezweifelt, wärest du nicht über Nacht zu neuem Wunder erstanden, der Mälarfönjgin in klarer Winterschönheit.

„Alte „Stadt zwischen den Brücken“, der Zeitlauf der Industrialisierung und des technischen Fortschrittes hat auch dein äußeres Bild verändert! Neue Grohhäuser sind entstanden und immer weiter arbeitet sich die Spinnrade in dein altes Gewand hinein. Aber in deiner Seele bist du die sicher treu geblieben. Die großen Wandlungen der Natur werden in deinen Mauern, den alten Gebäuden geizen, noch festlich begangen. Fernab von den großen Erschütterungen, allen inneren Kämpfen und dem trostlosen Glend anderer europäischer Hauptstädte, bist du die alte Stadt geblieben. Liegt nicht auch hierin der Schlüssel deiner Eigenheit? Doch deine Bewohner haben mit der übrigen Welt Schritt gehalten.

„Das tschechoslowakische Volk, an der Spitze seines großen Präsidenten, es genießt unsere größte Hochachtung. Mit großem Wohlwollen haben wir festgelegt, wie sich in den letzten Jahren die Beziehungen der beiden demokratischen Länder gefestigt haben. Habe ich doch auch jetzt wieder in Prag feststellen können, daß ebenso in der Tschechoslowakei das Interesse für Skandinavien von Tag zu Tag wächst. Grüßen Sie Prag! Ich verweile dort immer sehr gerne und jedesmal bin ich von dieser schönen Stadt von neuem begeistert.“

Das waren die Worte, die mir der C h e r des Svenska Trafikförbundet, Herr Kapitän C. B. P e r z o n, mit auf die Reise gab.

II.

Und nun fuhr ich schon einen halben Tag auf der „S/S Marieholm“, dem schönen Linienschiff der Svenska-Amerika-Linie. In hochfinsterner Nacht waren wir am Vorabend durch die Stockholmer Schären ausgefahren. Ein leichter Nebel lag noch das übrige dazu, um jede Sicht auf die an manchen Stellen nur einige Meter entfernten Meerestreifen unmöglich zu machen. In hellen Sommernächten konnte eine solche Schärenfahrt zu den schönsten Erlebnissen werden. Doch jetzt, im Winter, war es damit schlecht bestellt. Vorsichtig war das Schiff durch das große Insektengitter und oft genug hatte die heulende Sirene die nächtliche Stille durchschnitten. Driedmal hatten wir noch einmal Glück, doch das nächste Mal sollte die Schärenausfahrt nicht mehr so gut verlaufen. . . .

Mit bodengeschlagenem Mantelkragen. Die Küge tief über die Ohren gezogen, hatte ich von einer windgeschützten Ecke des Vorderdecks die Ausfahrt verfolgt. Wenn es auch nichts zu sehen gab, so war doch diese nächtliche Seeschwärze so wohlthuend, daß ich dafür die kalten Füße gerne eine zeitlang in Kauf nahm. Um so mehr, als ich wußte, daß mich im Innern des Schiffes angenehme Wärme einschließen werde.

Und wahrlich, ich fuhr auf einem schwedischen Schiff! Hebevoll die gleiche Gediegenheit und Sauberkeit, die einem im ganzen schwedischen Land ins Auge fällt. Nichts von überstiegenem Luxus, ob Touristen- oder Promenadenkafé, Speisesaal und Veranda. — alles zeigte Solidität und guten Geschmack. Kein Wunder, daß sich die „Marieholm“ im vergangenen Sommer im Touristenverkehr von und nach Skandinavien eines besonders starken Zuspruchs erfreuen konnte. Stolz hatte mir das der freundliche erste Offizier erklärt. Was Freundlichkeit und Entgegenkommendheit der Schiffsbesatzung anbelangt, so kann da überhaupt keine Einschränkung gemacht werden. Es ist die richtige Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, die einem wohl tut, wenn man ihrer bedarf und von der man verschont bleibt, wenn man keine Ruhe haben will.

Gegen Mitternacht hatten wir wohl die offene See erreicht. Dept am Vormittag, fuhren wir bereits durch den trichterartigen Kalmarsund. Dort hinter dem einsamen Jungfantenfelsen tauchte am östlichen Horizont die langgestreckte Insel Oeland auf, während vom Festland einige Ortsschäfer der Provinz Smaland erkennbar wurden. Von K a l m a r, das in Schwedens Geschichte einen bedeutenden Platz einnimmt und wo wie zu einem dreistündigen Aufenthalt angelegt hatten, nahmen wir direkten Kurs quer über die Ostsee nach P r a g. Nachdem der Lotse von Vord gegangen war, hatten wir auch bald die Südspitze von Oeland umfahren. Wenn nun das Wetter und die See auch etwas stürmischer und unfreundlicher wurde, war ich doch genug Optimist, nicht auf das ausgezeichnete Nachtmahl zu verzichten. Und ich hatte recht getan. Während der folgenden Nacht spürte ich wohl ein wenig vom „Schaukeln“ des Schiffes, doch die Bequemlichkeit der Kabine machte einem, mochte das Fosen und Wäusen der an den Schiffsplanen sich brechenden Wellenlämme noch immer mehr answellen, man fühlte sich auf der „Marieholm“ geborgen. Kocht also auch diese

Wie war's denn mit Potempa?

Gegenüber der nationalsozialistischen Haltung und Polemik anlässlich des Gustloff-Mordes ruft die Basler „National-Zeitung“ die Erinnerungen an die Morde von Potempa nach. Das Schweizer Blatt schreibt u. a. folgendes:

„Einige Monate vor nationalsozialistischem Herrschaftsbeginn hatte sich der Fall von Potempa ereignet. Dieser Fall hatte die Ungläubigen in ihrem Optimismus erst recht bestärkt. Potempa schien den Kimbus Hitlers zerstört zu haben; undenkbar, daß man einem Mann, der sich dermaßen bloßstellte, jemals die Staatsführung ausstuferte würde. . . . Potempa: das Wort wurde im Zusammenhang mit dem Mord an Wilhelm Gustloff in diesen Tagen oft genug genannt. Wie war's denn mit Potempa? Im schlesischen Dorfe dieses Namens hatten fünf Nationalsozialisten den Arbeiter Pietrzak wegen angeblicher Parteigängerei und Spionage für die Polen ermordet. Die fünf Mörder drangen zur Nacht mit Gewalt in Pietrzaks Wohnung ein, überfielen den Schlafenden im Bett und machten ihn vor den Augen der eigenen Mutter nieder. Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die Mörder schon immer über beleumdete Subjekte gewesen waren, ferner ergaben sich für die Tat auch wesentliche persönliche Motive. Der Obduktionsbefund zählte auf: „Die Leichentriebe neunundzwanzig Vertwundungen auf. . . die Halsschlagader war völlig zerrissen, der Aehlfloß hatte ein großes Loch. . . die tödliche Verletzung muß dem Pietrzak beigebracht worden sein, als er am Boden lag.“ So beurteilte das Gericht am 22. August 1932 die fünf zum Tode. Tags darauf aber erschien jener berühmte, trübenbrannte Prolet Adolf Hitler gegen die Reichsregierung, und die Mörder erhielten das Telegramm: „Meine Kameraden! Angesichts dieses ungeheuerlichen Mordurteils fühle ich mich mit euch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Tage an eine Frage unserer Ehre. Der Kampf gegen eine Regierung, unter der dieses möglich war, ist unsere Pflicht. Adolf Hitler.“ Als fünf Monate später dieser Reichstagsler wurde, ließ er die Mörder sofort enthaften. Am

Tag der Gründungsfeier des Dritten Reiches in Potsdam wurden sie dann, laut offiziellen Berichten, noch besonders geehrt: „In einer Ehrenreihe von der Front der SA-Männer standen u. a. auch drei der Potempamörder, die seinerzeit von dem Sondergericht zum Tode verurteilt, aber sofort beim Regierungsantritt Adolf Hitlers von diesem auf freien Fuß gesetzt worden waren. Als der Reichspräsident die Front abschnitt, fiel sein Blick auf diese Männer.“ Zur Belohnung erhielten die Mörder noch gutbezahlte Posten der Partei. Die Welt erfuhr seither hundertfach, wie das neudeutsche System zum politischen Mord steht. „Wir sind stolz darauf, daß diese Männer (gemeint waren die Mordelörder Erzbergers, die nach dem Ausbruch des Dritten Reiches aus ihrem ungarischen Exil sich wieder in die Heimat zurückwagten) wieder zwischen uns weilen“, stand am 9. September 1933 im offiziellen nationalsozialistischen Blatt Badens, im Karlsruher „Führer“. „Wir graben uns die Namen dieser Männer in unser Gedächtnis ein, wissend, daß die Geschichte einst diese Tat als noch bedeutender hinstellen wird, als wir sie heute schon zu sehen vermögen. . . .“ Mit Bekanntheit aber vernahmen die Hörer am Radio am Mittwochnachmittag während der Trauerfeierlichkeiten in Schwerin die mit bebender Stimme vorgebrachte Vereuerung Hitlers: „Auf unserem nationalsozialistischen Gewissen liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner, nicht ein Attentat!“ Inheimlicher noch ist, daß Hitler im Moment immer selbst fest daran glaubt, was er sagt. Potempa und alles andere dazu: Was für Material für den kommenden Prozeß gegen den Dapfer politischen Mörder! Der wohl größte und wichtigste politische Prozeß seit langer Zeit steht bevor, ein Prozeß der Anlage nicht nur gegen den Attentäter, sondern dann vor allem auch gegen eine Herrschaft, die wohl aus der furchtbaren Vertwörung dieser Jahre heraus zu begreifen ist: die aber nur als ein Uebergang in der leidvollen Geschichte des deutschen Volkes aufgefaßt werden kann, eine Vorstufe, das wir alle mindestens respektieren und von dem wir alle hoffen, daß es eines Tages den Platz in der Welt einnehmen werde, der ihm gebührt.“

Austin Chamberlain gegen Baldwin

London. (E.-B.) Anlässlich der Beratung des Militärbudgets ist im Unterhaus ein Antrag eingebracht worden, die drei Ministerien für Nationalverteidigung unter eine einheitliche Leitung zu bringen. Während der Debatte ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß während der letzten Monate die Tätigkeit der britischen Militärbehörden nicht auf der erforderlichen Höhe gewesen sei. Man habe insbesondere in den Kreisen der Admiralität die Gefahr unterschätzt, die den großen Kampfschiffen seitens der feindlichen Flugzeuge drohen könne. Für den Antrag, die Leitung der Nationalverteidigung zu vereinheitlichen, ist auch der Führer der Arbeiterpartei K i l l e e eingetreten. Für die Regierung ist aber die Rede Austin Chamberlains besonders unangenehm gewesen, die, im Grunde genommen, gegen Baldwin gerichtet war. Chamberlain erinnerte daran, daß Baldwin seinerzeit, am 28. November 1934, dem Unterhaus völlig unrichtige Informationen über die deutsche Luft-

Flotte gegeben habe. Am 10. Dezember 1935 haben dann Baldwin im Unterhaus die belanzten rätselhaften Worte fallen lassen, die man weder in England noch im Ausland verstanden habe. Baldwin habe nämlich damals erklärt, wenn er die ganze Wahrheit sagen könnte, so würde sich im Unterhaus niemand gegen den Vorschlag „D a r t - L a v a l“ wenden. Fünf Tage später sei aber dieser Vorschlag zurückgenommen worden. Alle diese Vorgänge, meinte weiter Chamberlain, seien nicht dazu angetan, der öffentlichen Meinung das nötige Vertrauen zur Wachsamkeit der Regierung einzufößen. Reformen seien offenbar notwendig; die Schaffung eines besonderen Ministeriums der nationalen Verteidigung sei erwünscht, weil der Premier bei seiner großen Heberlastung nicht imstande sei, die Leitung des Kriegs-, Marine- und Luftfahrtministeriums in seiner Hand zu vereinheitlichen.

Das Unterhaus hat die Rede Chamberlains mit großer Bezwunderung angehört. Es sei bis jetzt nicht üblich gewesen, daß eines der führenden Mitglieder der Regierungspartei gegen den Ministerpräsidenten öffentlich aufträte. Auch Bald-

stürmische Nacht vorübergehen. Auf Regen folgt Sonnenschein!

Ja! Der nächste Morgen überraschte durch seine herrliche Klarheit und schelmisches Geblinzel der Lichtpendelin. Das Wetter war ganz dazu angetan, eine Morgenpromenade auf dem Schiff zu unternehmen. Rings um uns weite See und nur am fernen Horizont ab und zu die Umrisse eines Seglers oder Frachtdampfers, aber keine Spur irgend eines Landstreichers. Danach hätte man auch vergebens auf der Karte suchen können. Selbst die Röde, die gestern hoch in den Lüften über uns hette Begleiterin war, schien ihres Flügelgeschlages müde geworden zu sein.

Unter den Passagieren, die am Vortag in Kalmar zugestiegen waren, befanden sich auch einige bairische Sportsleute. Ich hatte sie, eifrig im Gespräch über ihre Auslandsereindrücke, auf dem Promenadendeck angetroffen. Bald war ich mit ihnen ins Gespräch gekommen. Sie hatten während ihres kurzen Aufenthaltes in Schweden die Augen offen gehalten und bald gemerkt, zu welchem Hexentessel ihr Vaterland geworden war. Peinlich hatten sie feststellen müssen, daß der Deutsche im Ausland sehr viel an Wertschätzung eingebüßt hat. In dieser Feststellung konnten sie erst im Ausland kommen, obwohl ihre Heimatstadt inmitten des Jagdreviers von Julius Streicher lag?

Wir unterhielten uns lange und gründlich, so daß, wie gar nicht gemerkt hatten, wie wir uns der skandinavischen Küste merklich genähert hatten. Bald stoppte unser Schiff seine schwarze Fahrt und glitt langsam in den Hafen von Remel ein. Nach einem „ausdauerlichen“ Rundgang durch die Stadt — vielleicht war das Wetter daran schuld, daß sie keinen besseren Eindruck auf mich machte — war das Schiff wieder soweit, gegen Odynia, den Zielhafen, loszufahren.

III.

O d y n i a, Port Polka, eine Stadt im Aufbau. Die großzügigen modernen Hafenanla-



„Sel so gut und tausch' den Platz mit mir!“
„Warum?“
„Ich kann Dein blödes Gesicht nicht mehr ansehen.“

win hat offenbar eine solche Rede nicht erwartet. Er war während der Rede von Chamberlain in sehr düsterer Stimmung und hat nur einmal seinem Nachbarn, dem Finanzminister Neville Chamberlain, dem Bruder von Austen, mit einem ziemlich ratlosen Gesichtsausdruck einige Worte ins Ohr geflüstert.

Der russisch-französische Pakt und die Rheinzone. Der Berliner Mitarbeiter des „Petit Journal“ versucht die eventuelle deutsche Gegenaktion gegen die Ratifizierung des russisch-französischen Paktes darzustellen. In Berlin werde ungefähr so geurteilt: Durch den Pakt mit Rußland verpflichtete sich Frankreich gegenüber Rußland, falls letzteres von Deutschland angegriffen werde, den Rhein zu überfreieren und den Russen zu helfen. Es sei allerdings durch den Locarno-Pakt festgesetzt, daß die Heberfärdigung des Rheins bloß in dem Falle erlaubt sei, wenn die Tatsache des deutschen Angriffes feststehe. Aber, hat ein hervorragender deutscher Staatsmann sich gegenüber dem Korrespondenten des „Petit Journal“ geäußert, die Volkshetweil seien schlau genug, um einen deutschen Angriff zu simulieren. Dadurch seien die Garantien, die uns (Deutschen) der Locarno-Pakt gewährt, bedeutend geschwächt, während wir ja dafür Frankreich sehr vieles zugestanden haben, unter anderem die Demilitarisierung der Rheinlandzone. — Man sehe also, meint dazu „Petit Journal“, in Berlin nach einer moralischen und juristischen Rechtfertigung der Militarisierung der Rheinlandzone.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente wird am 24. Feber in Prag zu einer Sitzung zusammengetreten. Vom Außenministerium ist für die Beratungen ein detaillierter Wirtschaftsplan ausgearbeitet worden.

Halbierung des Aktienkapitals. Die Erste Böhmische Porzellanindustrie AG. wird durch Abstempelung der Aktien eine Herabsetzung des Aktienkapitals von 35 auf 17,5 Millionen K C vornehmen. Einen gleichen Beschluß wird die Generalversammlung der Vereinigten Porzellanfabriken Matersdorf, vorm. Gebrüder Benedikt in Karlsbad, fassen. Sie wird das Aktienkapital von 5 auf 2,5 Millionen K C halbieren.

Tschechoslowakischer Weizen für Oesterreich. Mit Oesterreich werden gegenwärtig Verhandlungen zur Hebernahme von 5000 Waggons tschechoslowakischen Weizens geführt. Als Gegenleistung sollen Oesterreich Zugeschändnisse für die Einfuhr bestimmter Industriewaren gemacht werden. Mit westlichen Staaten wird über die Ausfuhr von 10.000 Waggons Weizen verhandelt.

Der Film-Außenhandel passiv. Da die Ausfuhr tschechoslowakischer Filme im Jahre 1935 vier Millionen K C einbrachte, für die Einfuhr aber 20 Millionen K C Ausgaben entstanden, ergibt sich im Film-Außenhandel ein Passivaldo von 16 Millionen K C . Im Jahre vorher war die Bilanz mit 9 Millionen K C passiv.

Wollwarenpreise steigen. Da die steigende Tendenz der Preise für Rohwolle, die in der letzten Zeit zu beobachten war, anhält, ist mit weiteren Preiserhöhungen, besonders für Schafwollwaren, zu rechnen.

Die Internationale Eisenkonferenz tagt zur Zeit in Cannes. Ihre Verhandlungen finden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Der japanische Außenhandel. Nach den vorliegenden endgültigen Ziffern hat die japanische Ausfuhr 1935 einen Wert von 2.499 Millionen Yen erreicht. Die Einfuhr betrug 2.472 Millionen Yen. Es ergibt sich demnach ein Heberreicht von 27 Millionen Yen. Gegenüber 1934 zeigt die Ausfuhr eine Zunahme von 15 Prozent, die Einfuhr eine solche von 8,3 Prozent.

IV.

Das Reisen durch Deutschland hat aufgehört zu den Annehmlichkeiten früherer Jahre zu zählen. Ohne daß sich die Fahrkosten vergrößern, kann man heute von der Tschechoslowakei nach Skandinavien sicherer — und unter Umständen schneller! — über Polen reisen; ebenso wie nach Schweden, fahren ab Odynia auch regelmäßig Schiffe nach Danemart und Hebersee. S. B.

Prager Zeitung

Hyazinthen

Gegenwärtig beherrschen sie die Schaufenster der Blumenhandlungen. Das ist ein Erzeugnis mit straffen fleischigen Blättern, mit üppigen Blütenstrahlen in schneeigem schmelzschimmerndem Weiß, in matten Sahnweiß, in bläulich, rötlich überlaufenem Blau, in allen Abstufungen des Karmin von zartem Rosa bis zu sattem Leuchten. Am üppigsten gedeihen die weißen Hyazinthen mit kräftigen lafagegeschwellten Blättern, mit hohen klaren Blütenständen, deren fester Bau fast zu kräftig erscheint für das porzellanartige Weiß der Blüten und den Eindringt erweckt: hämmige Unschuld; ein Blumenfenster voller weißer Hyazinthen in gefalteten Topfmanifakturen aus weißem Creppapier gleicht einem Putsch der ländlicher Ehrenjungfrauen in weißen Festkleidern. Weiße Hyazinthen atmen auch am härtesten den süßen, innig schweren, schwärmerischen Duft aus, mit dem eine einzige Hyazinthe ein ganzes Zimmer erfüllt. Fast walzenförmig geschloffen, mit kleineren, dicht gefranstelten, mitunter dunkler gestreichten Blütenstrahlen prägen die roten, während die blauen gern lockere, bis auf die Blütenhülle durchsichtige, großblütige Blumenpapagen bilden.

An satziger Külle scheinen blühende Hyazinthen das abfällige Wort von der „Crepphauspflanze“, das als Ausdruck schwächlicher bläulicher Lebensuntüchtigkeit gilt, widerlegen zu wollen. Aus dem Vortausel der Zwiebel gewinnen sie nach jahrelangem, kompliziertem Nahrungsbauhalt die Lebenskraft, der es zum blühenden Gedeihen genügt, wenn die Hyazinthe ihren weißen Wurzelball in ein wassergefülltes Glas hinabsenken kann.

So schmücken sie in frogender Schönheit seit Jahrhunderten unseren kalten Feber. Schon im 16. Jahrhundert kamen die ersten Hyazinthen von Bagdad, gleichzeitig mit der Märchenpracht aus Tausend- und einer Nacht, nach Europa, und schon damals wurden sie in England gezogen. Aus dem Berglande brachten sie auch den griechischen Namen mit, den ein roter Edelstein mit ihnen teilt. Holland, das klassische Land der Blumenzweibehalter, bot dann auch der Hyazinthe die besten Vorbedingungen für ihre gärtnerische Zucht. In den holländischen Hyazinthenzweibehalter, die mitunter seit hundert und mehr Jahren im Besitz der gleichen Familie sind, kann ihr der aus Dünenland und Tost gemischte Boden gegeben werden, den sie liebt. Und dort führte die Hyazinthenliebhaberei um 1700 verum eine zeitlang zu ähnlichen waghalsigen und schwindelhaften Spekulationen wie ein Jahrhundert zuvor die „Tulpenmanie“: es kam vor, daß für eine einzige Hyazinthenzwiebel neuer, besonders gefüllte blühender Sorten 2000, ja sogar 4000 holländische Gulden verlangt und bezahlt wurden. Eine Nebenhaberei reicher Leute bot die phantastische Möglichkeit, schnell reich zu werden. Fortuna, die launische Glücksgöttin, erschien damals den Glückseligern als ein holländisches „Reisje“ mit rosigem Wächchen, schneit, schnell reich zu werden. Fortuna, die launische Glücksgöttin, erschien damals den Glückseligern als ein holländisches „Reisje“ mit rosigem Wächchen, schneit, schnell reich zu werden. Fortuna, die launische Glücksgöttin, erschien damals den Glückseligern als ein holländisches „Reisje“ mit rosigem Wächchen, schneit, schnell reich zu werden.

Eine Autobusfahrt ins Riesengebirge veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Czernobudek Prag, gemeinsam mit der Republikanischen Behr. Abfahrt am Freitag, den 6. März 1936, um 6 Uhr abends aus der inneren Stadt. Fahrt nach Beher. Rückfahrt am Sonntag abends von Beher. Fahrpreis hin und zurück 50 Kč. Anmeldung: Freitag, den 21. Feber, von 6 bis halb 8 Uhr abends mit Anzahlung von 20 Kč in der Geschäftsstelle der „Naturfreunde“ in Prag II., Narodni tida Nr. 4, 2. Stod, Telefon Nr. 43369 oder bei Gewerkschaftsfelder in der See, Telefon Nr. 51351. Radfahrer wird auf Wunsch auch befördert.

Spenden fürs eigene Denkmal. Der 27jährige arbeits- und wohnungslose Einzelne Lubomir Vejdel wurde gestern verhaftet, da er einer Reihe von kleinen Geldbeträge unter der Vorspiegelung betrugelockt hatte, ihnen Denkmäler oder, nach ihrem Tode, Grabsteine zu errichten. Die Summe, die er auf diese originelle Art erschwindelte, übersteigt 5000 Kč.

Vom Dach gekürzt. Vorgestern nachmittags arbeitete der 34jährige Dachdecker Josef Matouš aus Wlenow auf dem flachen Dach der Fabrik der Firma San Vezel in Mleubetin, als ein Stiegel am Dachrand unter ihm nachgab und Matouš etwa sechs Meter tief auf die Straße stürzte. Auf der Klini Schloffer wurde eine Durchsicht des Rückgrats und ein Bruch beider Halswirbelsäule festgestellt.

Arbeitslos . . . Gestern nachmittags wurde auf einer Bank im Baumgarten unweit der Restauration ein junger Mann ermordet.



Nicht einfach „eine Tube Zahnpaste“, nein ausdrücklich **Chlorodont** verlangen, die Qualitäts-Zahnpaste für groß und klein

von ein jungerer Mann bemühlos aufgefunden. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins Allgemeine Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß er verjücht hatte, sich mit seiner Krawatte zu erwürgen. Er wurde als der 26jährige beschäftigungslose Arbeiter Jan Nodill identifiziert und gab nach seinem Erwachen aus der Ohnmacht an, daß er die Tat wegen seiner jahrelangen Arbeitslosigkeit verübt habe.

Kunst und Wissen

Pepi Glöckner-Kramer In der Kleinen Bühne

Pepi Glöckner-Kramer ist eine von jenen seltenen und immer seltener werdenden Frauen, die von Natur aus alles mitbringen, um von der Bühne herab handfest, heiter, herb-komisch und zugleich weich-mütterlich zu wirken; eine von jenen Kraftnaturen, die in jeder Umgebung zum gefunden, oft erprobenden und dennoch immer wieder harmonie-schaffenden Mittelpunkt werden. Eigentlich hat es also die Glöckner-Kramer leicht, eine Wäscherin zu spielen, die so sehr arbeitsmüde praktischen Sinns und warmen Herzens, Hausdruden und prachsvolle Mutter zugleich ist, daß eine Klumpfußkrankheit sich dazu einschleicht, diese lebensvolle Frau einmal sich selber für die Leinwand spielen zu lassen. Sie hat's leicht — aber soll es ihr eine nachmachen! Nach und Neben der Kiste, nasser Redelitz und der Werbestrick — jede ein anderes Genre in derselben Kategorie vertretend — ist die Glöckner-Kramer jetzt schon fast ein Solo-Exemplar der echt österreichischen Gesellschaftskomikerin. Und wie sie, als Wäscherin, die alles, was sie tut, ernst nimmt, auch im Theater auf dem Theater das Spiel innerlich erlebt, wie sie, im Spiel, eine Mutter spielt, das ist ganz großartige Kunst, volksnah, echt, zwingend, weil eben mit ganz sicherer Gehaltungsstärke aus innerstem seelischen Erleben nachgeahmt. Nach dieser Szene erntet die Glöckner-Kramer denn auch überreichen Beifall (und übrigens einen ganzen Blumenladen, der zeigt, wie sehr sie in Prag geschätzt und geliebt wird).

Leider gibt nochens Quatsch ins Wienerische überlebte „Goldene Krana“, das Volkstüch, in dem sich das Ereignis, nur zu e i sehr hübsche und bei aller Verlogenheit in der Hauptrolle doch im Witten und Ton ganz Alte der. Der letzte Akt fällt völlig ab und ist bei der geizigen Premiere besonders, vielleicht auch durch ein plötzliches Nachlassen in der Spannung bei der gartlerenden Ministerin. Und die Schwächen des Stüdes, vor allem das Schablonenhafte fast aller Figuren, die sich um die Wäscherin Schindlmayer bewegen, wurden da sehr stark fühlbar. Bis dahin aber waren vor allem die Regie Stadlers, dann Frau Carpentier als lehrreicher und doch echter Empfindung fähiger Hilstar und Walter Taub als galliger, ewig gereizter Hämleler anerkennenswerter. Bedauerlich, daß den Darstellern der ganz jungen Menschen noch so viel Semuaristisches anhaftet.

Endetenbenische Paktier. An der Johann Sebastian Bach-Fest, die am Montag, den 24. d. M., im Deutschen Hause in Prag stattfindet, wird außer dem Collegium musicum der Universität auch das Orchester der Musikakademie mitwirken. Als Solisten treten auf: Prof. Josef Vaneek und Ernst Gantner. Seine Mitwirkende hat außerdem Kapellmeister Krieger vom Deutschen Theater angeschlossen. Karten für die Veranstaltung sind im Vorverkauf in der Ausnahmestelle des Deutschen Kulturverbandes (Deutsches Haus, Zimmer 8a — Fernsprecher 22398) und in der Geschäftsstelle des Bundes der Deutschen, Prag XII, Vocelova 12 — Fernsprecher 29508 — erhältlich.

Neuere Arbeiterverkörperung Sonntag, den 1. März, im Neuen Deutschen Theater: Katharina Jsmailowa (Lady Macbeth in der Kleinstadt),

Oper in vier Akten und neun Szenen von Dmitri Schostakowitsch. Der allgemeine Vorverkauf beginnt Donnerstag, den 20. Feber, bei Epitaph Deutsch. **Spielplan des Deutschen Theaters.** Donnerstag 7 1/2: Katharina Jsmailowa 2. — Freitag 7 1/2: Unentschuldigte Stunde, D. 2. — Samstag 7 1/2: Der Freischütz, neuinszeniert, D. 2. — Sonntag 2 1/2: Unentschuldigte Stunde, 7 1/2: Der heilige Antanus, D. 1. **Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute, Donnerstag 8: Was ihr wollt. — Freitag 8: Christian, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der goldene Krana, Gastspiel Kramer-Glöckner. — Sonntag 3: Christian, 8: Der goldene Krana.

Der Film

Zirkus Saran

Dieser Wiener Unterhaltungstypus besteht aus drei Teilen: aus einer Folge von Zirkusfahrten mit Löwen, Tigern und Elefanten, aus einer Handlung von der Tochter des Clowns, die ihren Vater sucht, und schließlich noch aus dem Wiedererscheinen der einst beliebten dänischen Komiker Pat und Patachon, die hier, gehemmt durch die deutsche Sprache und eingeeignet durch den Mangel an grotesken Gelegenheiten, lediglich wie Episodenfiguren wirken, die aus Unpersönlichkeit hin und wieder in den Vordergrund geraten.

Das Unterhaltungsamt sind die Zirkusfahrten in Wagnis und Kenneris, dann ein bühnen Musik von Robert Stoll, ein bühnen komisches Pathos von Leo Slezak und eine (seit langem wieder) gute Leistung von Hans Rofler, der hier als Clown mit Vaterschmerz nicht um jeden Preis lächerlich zu sein hat. Das gemüthliche Verhüll des Herrn Sakmann ist freilich in der Verbindung ebenso dürftig wie hübsch im Stil, und die Regie des Herrn Emo, die nicht einmal Atele Sandrod zur Geltung bringen kann, macht ebenfalls wenig Eindruck.

(In der Wa-Wochenchau kann man zuvor den Sportklub von Garmisch-Partenkirchen bekommen — mit Hüter und Übung in ihren neuesten Rollen als Olympia).

Sport-Spiel-Körperpflege

Skandal mit dem tschechoslowakischen Eishockey-Team

Die Eishockeyspiele bei den Olympischen Winterspielen brachten das Team der Tschechoslowakei dank einer glücklichen Auslosung bis in die Schlussrunde, wo es dann aber sehr schlecht abschnitt. Damit hat man sich schließlich abgefunden. Das Olympia ist nun vorbei und was nun zur Diskussion über das tschechoslowakische Eishockeyteam steht, beschäftigt so ziemlich alles, was man von olympischen Sportlern, noch mehr aber von bürgerlichen Sportbegeisterten gewohnt ist. Vom Bruch des Olympischen Eides bis zu finanziellen Forderungen, alles ist nichts Neues mehr. Von Interesse sind jedoch die Ausführungen des Prager „A-Blatt“, welches in vielen Fragen diese „Vorkommnisse“ beleuchtet, von denen wir nur die wichtigsten wiedergeben:

„Warum sind am zweiten Tag in München einige der älteren Spieler zu den Funktionären gekommen mit der Forderung, die Tagesdiäten von fünf auf zehn Mark zu erhöhen, mit der Begründung, daß für außerordentliche Fälle ein Sonderfonds von 2000 RM mitgegeben worden sei? — Ist bekannt, daß es zwischen zwei tschechoslowakischen Eishockeispielern auf den Zuschauer-Tribünen in Garmisch-Partenkirchen zu einer Kauferei kam? — Ist bekannt, daß der Spieler Bohal . . . nur deshalb nicht spielen konnte, weil die Eishockeyspieler Kallek, Beta, Tschelka und Gromadla erklärten, daß sie mit Bohal im Team nicht spielen würden? — Bekommt die Öffentlichkeit Aufklärung darüber, warum vier Eishockeyspieler . . . vor verschiedenen Wettspielen erst nach zwei Uhr früh nach Hause kamen? — Das sind die wichtigsten Fragen — die und jeden weiteren Kommentars entbehren.“

Atus, 5. Kreis (Ruhball) Die Kreispielleitung beruft für Samstag, den 22. Feber, in Kuffig (Volkshaus) ihre fällige Kreispielausschreibung ein, mit dem Beginn um 5 Uhr abends. Da die Vorbereitungen zum Kreisfußballeritag stattfinden, erscheint es angebracht, daß alle Funktionäre pünktlich daran teilnehmen. Vorhandene Abrechnungen in den Bezirken sind mitzubringen. Sonstige Einladungen erfolgen nicht. — Die Kreisleitung.

Holland — ein Land ohne Wintersport. Regen gibt es wohl sehr viel, jedoch fast gar keinen Schnee und Eis. In Amsterdam wurde vor kurzem aus diesem Grunde eine Kunsteisbahn eröffnet. Dadurch erhalten auch die Arbeiterportier Gelegenheit, sich dem Eislaufsport mehr widmen zu können und der holländische Arbeiterportierbund (NAB) führt für seine Mitglieder spezielle Kurse durch.

Die Waffabi-Winter-Wettspiele in Danzig Ostpreußen begannen Dienstag mit dem 4x10-stm-Staffellauf. Es zeigte Eishockeyspieler 2 in 2:32:55 vor Jugoslawien 2:33:14, Eishockeyspieler 1. Polen, Österreich und Deutschland 2. Die Eishockeyspieler wie das angesehene Eishockeyspiel Eishockeyspieler Österreich wurden wegen schlechtem Eis verschoben.

Neuer Frauen-Weltrekord im Schwimmen. Die holländische Schwimmerin Marijke de Groot hat einen Weltrekord in Moskau die 440 Yards Freistil in 5:29.2 Min. und unterbot damit den Weltrekord der Amerikanerin Knigt um 0.8 Sek.

Lebensländlich disqualifiziert wurde von seinem Verband der bekannte tschechoslowakische Radrennfahrer und mehrfacher Meister Fr. Haupt (St. Slavia Prag). Warum, darauf hat wahrscheinlich die Sportkommission der EM 36 verurteilt, der Öffentlichkeit etwas mitzuteilen oder befürchtet diese, daß die „Affäre Haupt“ weitere Streitigkeiten würde? Da muß es denn schon sehr arg gewesen sein mit Haupt, der doch einer der Auserwählten für die Nachbarabteilungen bei der Nazi-Olympiade war!

Aus der Partei

Bezirksoffiziation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Einladung zu der am Freitag, den 28. Feber 1936, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I., Verden 11, stattfindenden

Jahres-Versammlung

Tagesordnung:
Berichte: des Vertretersmannes, des Kassiers, der Kontrolle.
Neuwahlen.
Die nächsten politischen Aufgaben. Referent Genosse Dr. Emil Straub.
Aufklärung.
Zutritt zur Jahresversammlung haben nur Parteimitglieder, welche mit den Beiträgen nicht länger als drei Monate im Rückstand sind (ausgenommen Arbeitslose) gegen Vorweisung der Mitgliederlegitimation.
Wir machen aufmerksam, daß ohne Mitgliederanwesenheit kein Einlass gestattet werden kann und ersuchen daher, um unliebsame Differenzen zu vermeiden, die Mitgliederlegitimation unbedingt mitzubringen.
„Freiheit“
Die Bezirksoffiziation.

Vereinsnachrichten

Bezirksorganisation Prag der Arbeiterfürsorge.

Ausführung Montag, den 24. Feber 1936, um 8 Uhr Narodnikheim.

Deutsche Volkssinggemeinde Prag

Infolge Dachstuhlbrandes ist unterem Probelokal entfiel diesen Dienstag die Probe. Da wir zu spät davon benachrichtigt wurden, konnten wir die Genossinnen und Genossen nicht benachrichtigen und ersuchen um Entschuldigung. — Nächste Probe Dienstag im alten Probelokal (Weseda), für Frauen um 7 Uhr, für Männer 8 Uhr abends. — Dringende Ausschreibung um 7 Uhr desselben Tages. Der Ausschub.

Der traditionelle Angestellten-Ball der Ortsgruppe Prag des A.A.-Ver findet am 29. Feber (Samstag) im Feinsaal statt. Reflektionen an die Ortsgruppenleitung, Prag II., Jüngerovo nám. 4.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, hervorgerufen durch raschen und variem Stufengang, ist es zweckmäßig, abends ein halbes Glas und früh nüchtern die gleiche Menge natürliches „Arns-Josef“-Wasser zu nehmen.

Bücherschau

„Was soll mit den Juden geschehen? Praktische Vorschläge von Julius Streicher und Adolf Hitler.“ (Editions du Carrefour, Paris 1936; Preis 10 Kč.) Ein Buchlein, das als Fortsetzung und Ergänzung des sehr gründlichen im gleichen Verlage erschienenen Werkes „Der gelbe Fleck“ bezeichnet werden kann. Es läßt vor allem Streicher, den Herausgeber der größten pornographischen und zugleich terroristischen Zeitung der Welt, des „Stürmer“, und den „Führer“ sprechen. In den zivilisierten Ländern wird der „Stürmer“ nicht vertrieben, es ist also gut, daß ihr wenigstens einige der üblen Proben — sie können wahrhaftig ins Unendliche vermehrt werden — gegeben werden, daß ihr durch Blätter aus Streichers Blatt, das nach unüberprüften Behauptungen vom „Führer“ fast genau gelesen wird, gezeigt wird, wie durch Lügen, Verleumdungen, Fälschungen, wüste Terrorrede der Kampf gegen eine wehrlose Kinderbeute geführt wird. Ihm die Unzufriedenheit der Massen abzulenkten, um ihnen einen angeblichen „Feind“ zu zeigen, ja, aber doch auch, weil den Nazi dabei ein „großes Ziel“ vor Augen steht. Hitler hat es in seinem Bälzer „Mein Kampf“ gesagt und das vorliegende Buchlein zitiert den „Führer“ — und auch Menschen, denen das menschliche Schicksal

der Juden gleichgültig ist, werden vielleicht aufhorchen und aufgeschreckt werden, wenn sie das eigentliche politische Ziel der deutschen Judenverfolgungen kennen lernen: „Ein Staat, der im Zeitalter der Massenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassistischen Elemente widmet, muß eines Tages zum Herrn der Erde werden.“ — f —

Büchereinlauf

Internationales Arbeitsamt: Internationales Jahrbuch der Sozialpolitik 1934—1935, fünfter Jahrgang, Band I und Band II, Genf 1935. „Anor 1934“, Roman o povahni rafonifich klunif, von A. Seghersová, Kallabaleifvi Bolné moflenfo, 285 Seiten.

Dr. Jifi Dromada: **Dávd ja áedni áfony**, Verlag Ein, Praha 1936, Preis 12.50 Kč.

Dr. Karel Soula: **Novy pri ípaceni pohledávek**, Verlag Ein, Praha 1936, Preis 11 Kč.

Verlagsprogramm

Im Verlag Cyprecht, Zürich erscheinen im Frühjahr: Bernard von Cantano: „Theodor Obindler“, Roman einer deutschen Familie. Die Geschichte einer deutschen katholischen Familie während des Weltkrieges und des Zusammenbruchs des deutschen Kaiserreiches. Ignazio Silone: „Crot und Bein.“ Roman. Silone schildert in seinem neuen

Roman die illegale Arbeit in Italien gegen das faschistische Regime. Trotz des Themas kein politisches, sondern ein tief menschliches Buch. Im Europa-Verlag Zürich erscheinen: Martin Gal-Ler: „Ein Mann sucht seine Heimat.“ Roman. Das Schicksal eines ohne Schuld heimatis gewordenen Mannes. Helmut von Gerlach: „Von rechts nach links.“ Die Lebenserinnerungen des bekannten Pazifisten und ehemaligen preussischen Junkers. Soeben erschienen: Fritz Zellinek: „Die Krise des Bürgers.“ Zellinek zeigt die Degeneration der heutigen Welt auf allen entscheidenden Gebieten (Europa-Verlag Zürich).

Im Frühjahr erscheinen im Querido Verlag, Amsterdam, folgende Werte: Ein Roman von Leonhard Frank „Traumgefahrten“, die deutsche Ausgabe des neuen Romans von Sinclair Lewis „It can't happen here“, ein Essay-Band von Heinrich Mann „Es kommt der Tag, Deutsches Lesebuch“, innerhalb der Gesamtangabe als Einzelband von Konrad Herz „Ein Mensch fällt aus Deutschland“, ein Roman von Ernst Reich „Der arme Reizwender“, von Gustav Reager „Die Saat“ ein Roman aus den deutschen Bauernkriegen, der neue Roman von Vicki Baum, von Otto Jarek „Kofes Wendelsohn“, Ein jüdisches Schicksal in Deutschland.

Veranschaulichungen: Bei Postbestellung ins Ausland berechnen. Bei öfteren Entschuldigungen ersuchen wir mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Rettungs-A.G., Prag.